Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

Rotationsdruck und Verlag: Jngmanns & Koethers, Herne, Bahnhofstr. 71.

11. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht".

Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall. Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: Heinr. Jngmanns, für den Anzeigenteil: Jos. Möllsches.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

№ 169. (Erstes Blatt.) Montag, den 26. Juli 1915.

Die Umklammerung Warschaus.

Schweden im Weltkrieg.

Ueber die Stellungnahme Schwedens im Weltkriege äußert sich einer der wärmsten Freunde Deutschlands, Hauptmann Ernst Hilgendahl im „Aftonbladet" folgendermaßen:

„Wir müssen uns noch klar machen, worum es sich bei dem Weltkriege dreht, so daß wir, falls wir gegen unseren Willen hineingerissen werden sollten, wissen, wessen Kugeln für uns die gefährlichsten sind, wessen Angriff gegen die germanische Kultur gerichtet ist, mit der wir innig verwachsen sind. Ein neues Europa mit gesichertem Frieden kann niemals zustande kommen, solange Rußland in seinem gegenwärtigen Zustande unverändert bleibt. Denn es ist der moskowitische Militärismus, der als Grundursache des Krieges bezeichnet werden muß. Hat doch der russische Außenminister vor der Duma feierlich erklärt, daß ein offensives Vordringen zum Mittelmeere das eigentliche Kriegsziel des Zarenreiches sei. Oesterreich-Ungarn bildet das stärkste Hindernis gegen eine solche Politik und deshalb galt es, sich über die Karpathen den Weg nach Ungarn zu bahnen. Rußland ist unter der Führung der mächtigen Kriegspartei nicht deshalb ins Feld gezogen, um eigenes Land zu verteidigen, sondern um neues zu gewinnen. Das Zarenreich ist im großen und ganzen ein unzivilisiertes, chaotisches Gebilde. Es ist mir unfaßbar, wie Schweden, die sich freisinnig nennen, mit der Idee sympathisieren können, gegen die Deutschland und Oesterreich ins Feld gerückt ist, mit der Idee der erhöhten Macht der russischen Finsternis. Nur eine große Katastrophe der russischen Macht vermag Europa, und auch Rußland selbst zu retten.

Unter der Wirkung der Niederlagen in Ostasien erhoben sich die Freunde der Freiheit in Finnland, Polen und der Ukraine, und die Regierung gab nach. Aber kaum war der Krieg vorbei, als auch Rußland seine Versprechungen widerrief und die barbarische Unterdrückung seiner Fremdvölker fortsetzte. Die japanische Katastrophe war für Rußland eben nicht zentral genug. Nur eine vollständige Niederlage der Machthaber kann menschenwürdige Zustände sichern. Mit der Politik vom Jahre 1905 können Polen, Finnland, die Ostseeprovinzen und Klein-Rußland nicht mehr düpiert werden. Es kann niemand täuschen, daß eine Kommission zur Ausarbeitung einer polnischen Verfassung jetzt eingesetzt werden soll, da der größte Teil der Provinz sich in Händen der Zentralmächte befindet. Nur eine vollständige Befreiung der nichtrussischen Kulturvölker vom moskowitischen Joch und ihr Zusammenschluß zu einem mitteleuropäischen Staatenbund kann ihre Zukunft retten und Europas Frieden sichern.

In einer Zurückverweisung Rußlands auf sein moskowitisches Zentrum liegt der tiefe Sinn des Weltkrieges, darum müssen sich die Völker Mitteleuropas zusammenschließen, um die russische Seepolitik zu verbindern. Das eigentliche Rußland braucht ebensowenig ein Mittelmeer- oder Atlantischen Hafen, wie Schweden eine Diamantgrube in Südafrika, aber das gegenwärtige Zarenland braucht sowohl Narwik, Oeresund, wie den Bosporus und später auch Gibraltar, da seine Eroberungsmanie keine Grenzen kennt. Es kann deshalb leicht kommen, daß wir zu unserer eigenen Verteidigung gezwungen werden, Stellung zu nehmen."

Vom feindlichen Verleumdungs-Feldzug.

Unsere Feinde suchen es sich mit dem Proteste der deutschen Katholiken gegen die französischen Verleumdungen leicht zu machen, indem sie, statt auf die sachlichen Gesichtspunkte einzugehen, immer wieder neue giftige Verleumdungen ausbecken. Jetzt versuchen sie es, den Unterzeichnern des deutschen Protestes dadurch das nötige Ansehen zu nehmen, indem sie dem Abgeordneten Erzberger alle möglichen Aeußerungen unterschieben, die zunächst seine Person und damit auch die Namen der übrigen Unterzeichner herunterseten sollen. So verbreitet der Mailänder „Corriere della Sera" vom 17. Juli 1915 in schamloser Weise die Behauptung, Abg. Erzberger habe die blutdürstigsten Wünsche ausgesprochen und einen Krieg gegen Frauen, Kinder, Greise und Sterbende gefordert.

Dazu sendet Abgeordneter Erzberger an die Presse nachstehende

Erklärung:

Der „Corriere della Sera" behauptet, daß der Unterzeichnete dem Wunsche Ausdruck gegeben habe, London zerstört zu sehen und erklärt habe, daß man weder Frauen, noch Kinder, noch Greise, noch Sterbende, noch Kirchen, noch irgendein Eigentum schonen solle, da nach den von ihm entwickelten Grundsätzen der Krieg um so menschlicher sei, je grausamer und herzloser er geführt werde.

Diese Behauptung des italienischen Hetzblattes ist eine freie Erfindung und freche Verleumdung. Ich habe lediglich erklärt, daß keine falsche Sentimentalität Deutschland hindern dürfe, zum Schutze seiner eigenen Bewohner den Krieg so zu führen, wie es das deutsche Interesse vorschreibt.

Ich erklärte wörtlich folgendes:

England führt überhaupt nicht den Krieg nur gegen die Krieger, sondern England führt den Krieg gegen das deutsche Volk in seiner Gesamtheit, gegen Kinder, Frauen und Greise. Dazu hat es aufgeboten seine Verbündeten und Satrapen aus allen fünf Erdteilen. England nimmt 1000 Pfund aus den Händen des Kaffernhäuptlings entgegen, um den Krieg „im Namen der Kultur" gegen Deutschland zu führen. England nimmt Hilfstruppen von weißer, gelber, brauner, roter und — wenn es möglich wäre — auch von geflecktr Rasse und schickt sie alle gegen Deutschland „im Namen der Zivilisation". England kennt kein völkerrechtliches Gesetz, England kennt keine Abmachungen, die es unterschrieben hat. England mißachtet alle Kontrakte, die im Laufe der Jahre zwischen den Nationen auf seine eigene Initiative geschlossen worden sind. Es hat und äußert nur einen Willen: den Krieg mit der denkbar größten Rücksichtslosigkeit gegen Deutschland durchzuführen.

Erzberger,
Mitglied des Reichstages.

Gegenüber dem gewissenlosen Verleumdungsfeldzug unserer Feinde sind zwar alle sachlichen Abwehrmaßnahmen wirkungslos. Aber in dem vorliegenden Falle muß schon deswegen eine Berichtigung erfolgen, damit man in späteren Zeiten darauf zurückgreifen kann. Diese Erklärung des Herrn Abg. Erzberger ist daher mit Dank zu begrüßen.

Die drohende russische Katastrophe.

Siegreiches Vordringen der Armee von Below. — Ueberschreiten des Narew von Ostrolenka bis Pultusk. — Der Vormarsch auf Warschau von Nord und Süd.

WTB Großes Hauptquartier, den 25. Juli 1915. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Ostrande der Argonnen sprengten wir ein Blockhaus des Feindes bei Leunois.

Südlich von Ban de Sapt setzten sich die Franzosen in einem kleinen Teile unserer vordersten Gräben fest.

Die Festung Dünkirchen wurde mit mehreren Bomben belegt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Armee des Generals von Below fanden Kämpfe mit Nachhuten des Gegners statt. Gestern wurden weitere

6000 Gefangene gemacht.

Bei den Vorstößen an der Lesia südlich Kowno und in Gegend Dembowo, 10 km nordöstlich von Suwalki, wurden russische Gräben erobert.

Der Narew ist auf der ganzen Front von südlich Ostrolenka bis Pultusk überschritten. Südöstlich von Pultusk nähern sich unsere Truppen dem Bug. Südwestlich dieser Festung wurde trotz zähem Widerstand des Feindes die Linie Nasielsk—Czowo erreicht.

Westlich von Blonie wurden mehrere Stellungen des Gegners genommen und südlich von Warschau die Orte Ustanow, Lbiska und Jazgarzew erstürmt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Orte Ustanow, Lbiska und Jazgarzew liegen etwa 25 km südlich des Mittelpunktes von Warschau. Czowo liegt 10 km südlich von Pultusk an der Straße Pultusk-Serock.

Der amtliche Bericht unserer Obersten Heeresleitung ist heute denen der letzten zehn Tage gegenüber auffallend kurz, trotzdem aber wieder inhaltreich an bedeutenden, für die endgültige Entscheidung wichtigen Ereignissen, welche erneut die geniale Führung und die Tapferkeit und nie versagende Ausdauer unserer Truppen bekunden, die uns zur Erwartung eines ungewohnten Erfolges berechtigen. Freilich, wir wiederholen, was wir schon dieser Tage sagten, wir dürfen ihn noch nicht so bald erwarten. Denn die Russen sind nicht gewillt, das Spiel schon jetzt verloren zu geben, sondern leisten noch überall scharfen Widerstand, um den Versuch zu wagen, die große Doppeloffensive der Verbündeten noch einmal wieder zum Stehen zu bringen. Ob es ihnen gelingen wird, mag die Zukunft lehren. Wir glauben es zwar nicht, immerhin muß damit gerechnet werden, daß es noch langer und blutiger Kämpfe bedarf, bis das Ziel erreicht ist, das wir wünschen, das der Vierverband fürchtet. Denn inzwischen bricht sich auch in Frankreich und selbst in Rußland die Ueberzeugung vom Ernst der Lage der russischen Heere Bahn. Jedenfalls bedarf es bis zum Niederringen der Russen auf unserer Seite noch gewaltiger Kraftanstrengungen; Heeresleitung und Truppen sind aber fest entschlossen, sie zu leisten. Das lehrt uns auch der heutige Heeresbericht.

Die Armee von Below, welche am Freitag die fünfte russische Armee vollständig geschlagen und vernichtet hat, nützt ihren zweifellos sehr großen Erfolg weiter aus. Sie ist in scharfer vernichtender Verfolgung des Feindes, wie ihre Kämpfe mit den russischen Nachhuten zeigen, in denen sie die schon gemeldete große Zahl von Gefangenen um weitere 6000 Russen vermehrte, so daß die Gesamtzahl der am deutschen Nordflügel seit dem 14. Juli gemachten Gefangenen jetzt 33 000 beträgt.

Die hervorragendste Mitteilung im neuesten Bericht ist aber die Kunde, daß der Narew auf der ganzen Front von südlich Ostrolenka bis zur Festung Pultusk, die bereits in unserm Besitz ist, überschritten worden ist, unsere unaufhaltsam weiter stürmenden Truppen südöstlich Pultusk sich bereits dem Bug nähern und südwestlich Pultusk die Linie Nasielsk-Czowo erreicht haben, die zehn Kilometer südlich Pultusk sich hinzieht. Damit und mit der Erstürmung der Festungen Rozan und Pultusk, die wir schon gestern an dieser Stelle gewürdigt haben, ist der Riegel von Werken gesprengt, den Rußland von der Lagerfestung Nowo Georgiewsk von Narew-Bug und Weichsel bis nach Kowno am Niemen gelegt hat. Die Verbindungen von Warschau nach Nordosten und Osten sind jetzt aufs schwerste bedroht, aber auch vom Südwesten und Süden her dringen unsere Heere immer mehr auf Warschau vor, wie die Erstürmung der im Heeresbericht genannten Orte beweist, die nur noch 25 Kilometer südlich Warschau liegen. Es besteht also für den Feind keine Hoffnung mehr, Warschau noch länger zu halten.

haben die Russen also dort ihre sämtlichen noch vorhandenen Reserven eingesetzt, und es ist auch wohl möglich, daß sie von anderen Fronten Heeresverbände herangezogen haben. Ihnen schien das Vordringen der Armee Mackensen am gefährlichsten zu sein und deshalb vereinigten sie gegen diesen Teil der Verbündeten ihre Hauptkräfte. Haben die Russen außerdem, wie behauptet wird, den größten Teil ihrer schweren Artillerie aus den Werken herausgezogen, um sie an der Front in Galizien zu verwenden, und nicht rechtzeitig für genügenden Ersatz gesorgt, so ist es begreiflich, daß die Narewlinie dem entschlossenen Vorgehen der deutschen Truppen nicht lange widerstehen konnte.

Die Armee Gallwitz steht mit starken Kräften noch der Eroberung von Rozan und Pultusk und nach der Erkämpfung des Flußüberganges auf dem südlichen Narew-Ufer und damit bereits östlich von Warschau in der Flanke der ganzen russischen Zentralstellung und bedroht die rückwärtigen Verbindungen aller derjenigen feindlichen Heeresteile, die sich noch in den Festungen und an der Weichsel-Linie selbst befinden. Nur ein kurzer Vormarsch und sie hat ihre Hand auf die wichtige Eisenbahnlinie Warschau—Bialistok—Wilna gelegt und damit den ganzen Nordflügel des russischen Heeres seiner wichtigsten Verbindungslinie beraubt.

In ganz ähnlicher Weise wird auch die Armee Mackensen im Süden bald in den Besitz der Eisenbahnlinie Iwangorod—Lublin—Cholm—Kowel sein und damit auch den Südflügel des russischen Heeres von einer der wichtigsten rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten haben. Zwar stehen den Russen noch im Zentrum zwei wichtige durchgehende Eisenbahnlinien zur Verfügung, aber auf ihnen drängt sich der Abtransport des ganzen Millionenheeres mit seinem reichen Kriegsmaterial zusammen, wenn ein allgemeiner Rückzug in östlicher Richtung ausgeführt werden sollte.

Noch sind die russischen Flügel weit auseinander. Die Entfernung zwischen der Linie Lublin—Cholm und einer Höhenstellung nördlich der Bahnlinie Warschau—Wilna, wo man zurzeit den russischen Nordflügel annehmen muß, beträgt noch 200 Kilometer. Aber die bei Lublin und Cholm geschlagenen und nach Norden zurückgeworfenen russischen Heeresteile können nicht ohne weiteres eine östliche Marschrichtung einschlagen. Zunächst stehen sie unter der unmittelbaren Einwirkung des siegreichen Vordringens der Verbündeten, wodurch sie in direkt nördlicher Richtung zurückgeworfen werden. Erst, wenn sie sich vom Gegner losgelöst und wieder eine gewisse Operationsfreiheit erlangt haben, können sie eine neue, nach Osten gerichtete Marschrichtung einschlagen. Aber auch örtliche Verhältnisse erschweren den Rückzug. Oestlich des Bug befindet sich das breite Sumpfgelände der Polesie, das bis in die Gegend von Brest-Litowsk reicht. Es bildet für eine östliche Marschrichtung ein unbedingtes Hindernis. Erst nördlich und westlich Litowsk bietet das Gelände die Möglichkeit, sich nach dieser Richtung zu wenden. Die Entfernung Brest-Litowsk-Bialistok beträgt aber nur 120 Kilometer. Auf diesem verhältnismäßig engen Raume muß sich das russische Millionenheer zusammenschieben, wenn es nach Osten abziehen will. Mit jedem Schritt, den die Russen aber weiter nach Norden zurückgeworfen werden, muß sich auch die Einwirkung der in der Nordflanke stehenden deutschen Armeen bemerkbar machen, da ihr Vorstoß jetzt nicht mehr durch befestigte Linien aufgehalten wird. Zunächst ist der taktische Erfolg des eigentlichen Durchbruchs zutage getreten. Seine strategische Auswertung wird sich erst in der Folge zeigen.

Man kann sicher sein, daß die Energie der deutschen Führung und die Tapferkeit der deutschen Truppen diese günstigen Verhältnisse nach allen Richtungen ausnutzen werden und daß weitere große Erfolge in Aussicht stehen. Das russische Heer hat jetzt seine Operationsfreiheit vollständig verloren. Es ist bereits jetzt auf einen engen Raum zusammengedrängt und wird von drei Seiten konzentrisch angegriffen. Dabei sind die Verbündeten schon soweit gegen die Mitte vorgerückt, daß sich die Einwirkung der einzelnen, siegreich vordringenden Gruppen aufeinander bemerkbar macht. Für die Russen treten immer mehr die Nachteile hervor, die sich aus einer Zentralstellung ergeben, wenn die einzelnen Truppenteile sich durch Gegenstöße Luft zu machen und die vordringenden verbündeten Truppenteile einzeln zu schlagen versuchen, gescheitert sind. Die Vorteile liegen jetzt lediglich auf seiten der auf den äußeren Linien konzentrisch vordringenden Verbündeten.

Blutiger Zusammenbruch italienischer Nachtangriffe.

Scheitern feindlicher Angriffe bei Iwangorod. — Vereitelung eines russischen Uebergangsversuchs über den Bug. Blutige Verluste der Italiener am Plateau von Doberdo.

WTB Wien, 25. Juli. Amtlich wird verlautbart vom 25. Juli, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Auf den russischen Kriegsschauplätzen verlief der gestrige Tag verhältnismäßig ruhig. Bei Iwangorod wiesen unsere Truppen einige schwache Vorstöße des Gegners ab. Südlich Krylow wurde ein russischer Uebergangsversuch über den Bug vereitelt. Im übrigen ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Görzischen beschränkte sich der Feind gestern tagsüber auf starkes Artilleriefeuer. Verzweifelte Nachtangriffe gegen unsere Stellung am Rande des Plateaus von Doberdo brachen wieder unter schweren Verlusten der Italiener zusammen und konnten an der Tatsache nichts ändern, daß der Ansturm gegen die küstenländische Front vergebens ist.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der konzentrische Angriff.

Von unserem Berliner militärischen Mitarbeiter.

Durch den glücklich erfolgten Durchbruch der befestigten Narew-Linie hat sich die Lage des russischen Heeres außerordentlich ungünstig und schwierig gestaltet. Die ganzen bisherigen Operationen der russischen Heeresleitung beruhten darauf, daß die Befestigungen sowohl im Norden wie im Westen das Vorgehen der Verbündeten längere Zeit aufhalten könnten und daß es möglich sein würde, die Befestigungen und die dazwischen liegenden Frontteile mit verhältnismäßig schwachen Kräften zu halten. Dadurch sollte die rechte Flanke und damit die Westfront geschützt werden, so daß der Hauptteil der mobilen Streitkräfte im Süden zwischen Bug und Weichsel gegen die dort siegreich vordringenden Armeen Mackensen verwendet werden konnten. Nur von diesem Gesichtspunkte aus war es auch begreiflich, daß die Russen in ihrer Zentralstellung innerhalb des Festungsvierecks stehen blieben und den konzentrischen Angriff der Verbündeten annahmen.

Soviel auch in russischen und auswärtigen Blättern von einem „freiwilligen Rückzuge" des russischen Heeres in das Innere des Landes geschrieben worden ist, so scheint dieser Plan bei der russischen Heeresleitung doch nicht vorhanden gewesen zu sein. Denn die Kämpfe bei Lublin und Cholm sind nicht etwa mit Nachhuten geführt, die den Abmarsch der Hauptkräfte zu decken hatten, sondern die Hauptmacht des russischen Heeres selbst ist dort eingesetzt gewesen. In den Berichten über die Entwickelung der Kämpfe wird auch fortwährend von dem Eintreffen neuer Verstärkungen geredet. Jedenfalls

Von den Kriegsschauplätzen.

Der amtliche französische Bericht.

WTB Paris, 25. Juli. Amtlicher Bericht von 3 Uhr nachmittags: Die Nacht war auf der gesamten Front ruhig. Auf dem Reichsackerkopf und auf den Hängen östlich Metzeral wurden mehrere Angriffe des Feindes abgeschlagen.

Amtlicher Kriegsbericht von gestern abend: Abgesehen von Artilleriekämpfen um Souches ist nichts zu melden. Einige Granaten fielen auf Soissons und Reims. Heftige Beschießung im Priesterwalde.

Französische Lügen.

bb Straßburg, 25. Juli. In dem amtlichen französischen Heeresbericht vom 22. Juli nachmittags beträgt die Zahl der bei Münster in Gefangenschaft geratenen deutschen

Soldaten hundertundsieben (nicht, wie infolge eines Uebermittelungsfehlers gemeldet wurde, siebenhundert). Von zuständiger Seite werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß nach der Aussage von französischen Gefangenen die Deutschen, die dort gefangen genommen wurden, so schwer verletzt waren, daß sie zum größten Teile in die französischen Linien getragen werden mußten.

Keine japanische Intervention.

WTB **Paris**, 24. Juli. „Exzelsior" veröffentlicht die Ausführungen einer autorisierten gut unterrichteten japanischen Persönlichkeit zur Frage der Intervention Japans, wonach der Gedanke einer Intervention Japans in Europa in Japan keinen Erfolg hätte. Japan habe bei der Aktion gegen Kiautschou gemäß dem englisch-japanischen Vertrage gehandelt. Bezüglich der Teilnahme an dem Kriege in Europa bestehe kein Vertrag. Uebrigens genügten die materiellen Schwierigkeiten, die einer Intervention gegenüberständen, um eine Intervention Japans zumindest in Frage zu stellen. England würde sicher niemals die Forderungen Japans anerkennen, die freie Einwanderung von Japanern in Kanada und Australien zuzulassen, noch Japan freie Hand in China zu lassen oder ihm Geld vorzustrecken, oder die Einfuhrzölle nach Europa zu ermäßigen.

Die amerikanische Munitionsausfuhr.

WTB **Neuyork**, 24. Juli. (Reutermeldung.) Ein Regierungsbericht sagt, daß die amerikanische Ausfuhr in explosiven Stoffen in den am 31. Mai endenden elf Monaten nur 4 800 000 Pfund Sterling mehr betragen habe, als in dem entsprechenden Abschnitt des Vorjahres. Die Ausfuhr im letzten Mai betrug nur 1 100 000 Pfund Sterling mehr als im Mai 1914.

Wilson will Amerika wehrfähiger machen.

WTB **London**, 25. Juli. Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Nach der Veröffentlichung der Note an Deutschland wurde bekannt, daß Präsident Wilson von den Leitern des Heeres- und des Marinedepartements Berichte über den Stand der nationalen Verteidigung einforderte. Wilson erwog ohne Rücksicht auf die gegenwärtige Lage seit einiger Zeit ein angemessenes Marineprogramm, das er dem Kongreß unterbreiten wird. Er wünscht besonders, daß die Flotte jeder anderen Flotte an Schlagkraft gleich komme und bereitet auch ein Programm über den Ausbau der Armee und über eine entsprechende Ausbildung der Bürger vor, soweit sie mit den amerikanischen Ueberlieferungen im Einklang steht. Diese soll in die nächste Botschaft an den Kongreß aufgenommen werden. Wie verlautet, wurden über diesen Teil des allgemeinen Verteidigungsprogramms bereits einige endgültige Beschlüsse gefaßt.

Zur Wilson-Note an Deutschland.

WTB **Wien**, 25. Juli. In einer Besprechung der amerikanischen Note an Deutschland sagt die „Neue Freie Presse": In ganz Deutschland wird die neue amerikanische Note mit Erstaunen gelesen werden. Die deutsche Regierung war bereit, das Leben amerikanischer Bürger sicher zustellen. Sie stellte zu diesem Zwecke praktische Anträge. Warum Präsident Wilson den praktischen Weg zu dieser Unverwendbarkeit ablehnt und den Zweck will, ohne die Mittel zu gewähren, wird nicht klar. Das Blatt fährt dann fort: Aber es ist die Frage, ob auch gegen England diese Nackensteifheit beobachtet wurde. Die heiligsten Grundsätze des Blockaderechts und der Begriff der Konterbande wurden von England in den Wind geschlagen, und erst heute erfahren wir von dem unerhörten Fall der Flaggenfälschung eines englischen Schiffes, das unter dänischer Flagge ein Unterseeboot angriff.

Der amtliche türkische Bericht.

WTB **Konstantinopel**, 24. Juli. Bericht des Hauptquartiers: An der Dardanellenfront in der Nacht vom 22. zum 23. Juli bei Ari Burnu teilweise Artilleriekämpfe. Am Morgen des 23. hatte eine Gegenmine, die wir zur Explosion brachten, um die Wirkung einer feindlichen Mine gegen unser Zentrum aufzuheben, ein gutes Ergebnis. Am Nachmittag traf während einer erfolglosen Beschießung unserer Stellungen auf dem linken Flügel durch zwei Monitore ein Volltreffer unserer Artillerie den einen Monitor, worauf sich die beiden sofort entfernten. Am Vormittag des 23. schlugen wir einen Angriff gegen einige unserer Gräben unseres rechten Flügels bei Sedd ul Bahr ab. Unsere Artillerie brachte die feindliche Artillerie, die unsere Gräben beschoß, zum Schweigen. Unsere anatolischen Batterien zerstreuten feindliche Truppen, die Verschanzungen bei Sedd ul Bahr aufwarfen.

Auf den anderen Fronten ereignete sich nichts wesentliches.

Die feindlichen Verluste vor den Dardanellen.

WTB **Athen**, 24. Juli. (Telegramm unseres Privatkorrespondenten.) Aus Saloniki wird gemeldet, daß die Alliierten bei den letzten Angriffen gegen die Dardanellen sehr schwere Verluste erlitten haben. Besonders eine französische Division, die über vier Linien Fixierminen ging, litt entsetzlich und ließ im Zurückgehen den größten Teil ihrer Mannschaft tot oder verwundet zurück.

Rumäniens Aussichten.

WTB **Bukarest**, 25. Juli. „Universul" erörtert in einem Leitartikel die Aussichten Rumäniens für den Fall, daß die Dardanellen erobert würden. Keine der dann eintretenden Möglichkeiten entspreche den Interessen Rumäniens, schreibt das Blatt, wenn Rußland die Meerenge allein bekäme, so würde Rumänien ein Hindernis im slavischen Meere sein, das die Russen durch Sperrung der Dardanellen beseitigen würden. Wenn die Entente die Herrschaft an den Meerengen antrete, würde für England kein Grund vorliegen, andere als Ententemächte passieren zu lassen. Wenn die Meerengen neutralisiert würden, zögen wohl Großmächte, nicht aber die Balkanstaaten daraus Vorteil. Im Kriegsfalle würden die Meerengen einfach geschlossen werden.

Bulgariens Augenblick noch nicht gekommen.

= „Balkanska Poschta" vom 17. Juli veröffentlicht ein Gespräch mit einem Minister. Es verlief in Frage und Antwort wie folgt:

In der fremden wie in unserer Presse wird fest behauptet, daß zwischen einigen der kämpfenden Staaten Friedensverhandlungen geführt werden. Glauben Sie nicht, daß, wenn unerwartet ein Präliminarfrieden geschlossen wird, wir eines Tages liegen bleiben werden, indem für immer die Erreichung unserer nationalen Einigung verschwunden ist?

Es ist wahr, antwortete der Minister, daß Friedensgerüchte im Umlauf sind, die auch zu uns gedrungen sind. Wir haben aber genügend Grund zur Annahme, daß die Friedensfrage noch weit entfernt ist. Die Bedingungen zur Erreichung der nationalen Einigung Bulgariens sind in der Tat jetzt sehr gut. Es ist aber noch nicht der geeignete Augenblick gekommen, wo Bulgarien mit den kleinsten Opfern seine Nationalideale erreicht. Wir rechnen damit, daß wir spätestens beim allgemeinen Friedensschluß unsere Stimme werden erheben können. Jetzt einen Krieg zu eröffnen, kann für Bulgarien ernste Gefahren bringen. Im allgemeinen rechnen wir nicht damit, daß Waffengewalt das einzige Mittel für den Sieg der bulgarischen Sache ist. Es gibt auch andere Wege, das Bukarester Unrecht wieder gut zu machen. Früchten aber alle diese Mittel nicht, so bleibt als ultima ratio der Krieg, und dann ohne Risiko, daß wir Bulgarien in den Abgrund stürzen. Wir sind fest entschlossen zu handeln, damit Bulgarien nicht seine Unabhängigkeit verliert.

Kann die Spaltung unter den Stambulowisten eine Krise hervorrufen?

Das ist ausgeschlossen, um so mehr, da es den Anschein hat, daß sich die Stambulowisten versöhnen werden. Jetzt ist nicht die Zeit zu Ministerkrisen, und wir werden so etwas nie zulassen. Die Ergebnisse unserer Politik sind von solchem Werte, daß wir sie heute mit Vertrauen dem ganzen bulgarischen Volke vorlegen können. Das ist genug für uns. Die Zeiten sind ungewöhnliche. Schließlich werden wir, wenn die Kammer — was wir nicht glauben — sich weigert, dem Budget zuzustimmen, im Sinne der Verfassung und gemäß den Interessen des Vaterlandes vorgehen. Niemals werden wir aber zustimmen, daß die Geschicke Bulgariens Personen anvertraut werden, die bewiesen haben, daß sie bulgarische Politik nicht zu führen verstehen und die nur Werkzeuge fremder Interessen werden.

Militarisierung der Arbeiter in Rußland.

WTB **Petersburg**, 25. Juli. In Riga wurden sämtliche Arbeiter in Listen eingetragen zur Verteilung auf die erforderlichen Arbeiten.

Der Krieg gegen Italien.

Der italienische Verrat.

* **Wien**, 25. Juli. In einer amtlichen Note der „Agenzia Stefani" behauptet der italienische Generalstabschef, die ihm in dem österreichisch-ungarischen Rotbuche auf Grund des Telegramms des Grafen Berchtold an den österreichisch-ungarischen Botschafter in Rom vom 4. August 1914 zugeschriebenen Aeußerungen nicht gemacht zu haben, wonach Italien gegen Oesterreich-Ungarn niemals vorgehen werde, wenn letzteres den Lovcen nicht besetze und das Gleichgewicht in der Adria nicht störe. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß Generalstabschef Cadorna diese Aeußerungen am 3. August 1914 dem österreichisch-ungarischen Militärattaché in Rom gegenüber wortgetreu machte, als dieser ihm eine Anfrage des österreichisch-ungarischen Generalstabschefs Freiherrn Conrad wegen der Ausführung der für den Kriegsfall zwischen den Verbündeten getroffenen Vereinbarungen übermittelte. Cadorna hat sogar bei diesem Anlaß dem Militärattaché Obersten Grafen Szeptycki auf dessen Frage, ob etwa die bewaffnete Neutralität Italiens gegen Oesterreich-Ungarn gerichtet sei, erwidert, dies sei unbedingt nicht der Fall und Italien werde niemals die Gelegenheit, wo Oesterreich-Ungarn anderwärts beschäftigt sei, benützen, um ihm Provinzen zu entreißen. Man könne Tirol ruhig von Truppen entblößen und solle an der Loyalität Italiens nicht zweifeln. Die „Agenzia Stefani" versucht ferner, die in dem österreichisch-ungarischen Rotbuche wiedergegebenen Mitteilungen des österreichisch-ungarischen Botschafters in Rom, wonach der italienische Militärattaché in Wien die Lage so dargestellt hat, als ob ein Krieg gegen die Monarchie nur ein militärischer Spaziergang sei, mit dem Hinweise darauf zu dementieren, daß die Berichte von Militärattaches geheim seien. Hierbei läßt die Stefaninote die Tatsache außer acht, daß die in Rede stehenden Meldungen des italienischen Militärattaches in Wien von den zum Kriege hetzenden Faktoren der italienischen Regierung wochenlang in Rom dazu verwendet wurden, um Zweifelnde zu überzeugen und Zögernde zu gewinnen. Diese Berichte sind also nicht auf unerlaubten Wegen zur Kenntnis des österreichisch-ungarischen Botschafters in Rom gelangt, sondern sie sind gerade von jenen Faktoren verbreitet worden, welche heute das Dementi veranlaßten.

Die Kreuzfahrt des österreichischen Geschwaders.

WTB **Turin**, 24. Juli. Die „Stampa" bringt folgende Einzelheiten über die Kreuzfahrt des österreichisch-ungarischen Geschwaders an der Adriatischen Küste: Zuerst wurde die Brücke über den Mannocchio zwischen Pedaso und Cupra Maritima beschossen. Zahlreiche Geschosse, die auf wenige hundert Meter Entfernung abgeschossen wurden, beschädigten die Brücke, dann aber richtete das Geschwader das Feuer auf den Bahnhof von Cupra Marittima, wo ein Teil des Daches abgedeckt wurde. Das Personal des Bahnhofes blieb vollkommen unversehrt, da es sich, gewarnt durch benachbarte Explosionen, in Sicherheit bringen konnte. Einige Schüsse wurden auf den Leuchtturm von Pedaso erfolglos auf kurze Entfernungen abgegeben. Dann lenkten die feindlichen Schiffe ihr Feuer auf den Bahnhof von Ortona, dem sie ebenso wie den Bahnhöfen von Chienti, Ferra Capriola und Campo Marino leichten Schaden zufügten. Andere Operationen wurden in der Nähe von Tremoli ausgeführt. Das Eisenbahndepot wurde von zahlreichen Geschossen aufs Ziel genommen. Ein Zug, der von Mailand kam, rettete sich durch geschicktes Rangieren und durch die Kaltblütigkeit des Personals, das ihn bei der Station von Monte Nero in Sicherheit zu bringen vermochte. Einem anderen Zug, der mit Lebensmitteln beladen war und aufs Ziel genommen wurde, gelang es, zurückzufahren und zwischen Tremoli und Campo Marino zu halten. Die feindlichen Schiffe machten vor jedem Beschießungsobjekt etwa 20 Minuten Halt. Die Beschädigungen der Bahnlinien sind nicht schwer.

Der Cadorna-Bericht.

WTB **Rom**, 25. Juli. Kriegsbericht vom 24. Juli abends: In Cadore vervollständigten wir die Besetzung von Teiana (oberer Boite). Ein Angriff gegen unsere Stellungen am Monte Piano nördlich des Misurinakessels wurde abgeschlagen. In der Gegend des Monte Nero (Krn) dauert unser Vorrücken links des Lusinea-Kammes an. An der Isonzofront versuchte der Feind durch Nachtangriffe vergeblich unsere Verteidigungsarbeiten an den eroberten Stellungen zu verhindern. Gestern früh versuchte er auch mit großen Massen gegen den rechten Flügel unserer Stellungen auf dem Karst vorzugehen, wurde jedoch mit starken Verlusten zurückgeworfen. Nach einem bei einem gefangenen österreichischen Offizier gefundenen Operationsplan hatte der am 22. zurückgewiesene Angriff den Charakter einer entscheidenden Unternehmung, die bezweckte, uns vom linken Flügel der Stellungen am Isonzo zurückzutreiben.

Der Schutz der Heiligtümer in Italien.

WTB **Wien**, 25. Juli. Die „Politische Korrespondenz" meldet: Der apostolische Nuntius brachte am 27. Juni im Auftrage des Papstes der österreichisch-ungarischen Regierung die Besorgnisse zur Kenntnis, die den Heiligen Vater wegen der Gefahr erfüllen, denen die Denkmäler, Kirchen und Heiligtümer Italiens, insbesondere in den adriatischen Küstenstädten, sowie das berühmte Heiligtum Loretto bei Ancona infolge des Krieges ausgesetzt sind. Das Ministerium des Aeußern erteilte nach Einvernehmen mit der Heeresleitung am 13. Juli dem Nuntius nachstehende Antwort:

So lange das Sanktuarium von Loretto und dessen Umgebung von italienischer Seite nicht für militärische Zwecke Verwendung findet wird es nicht nur vor Angriffen, sondern auch vor Beschädigungen durch Kriegshandlungen der österreichisch-ungarischen Truppen gesichert sein. Unter der stetigen Voraussetzung werden auch die sonstigen dem Gottesdienst gewidmeten Stätten niemals den Angriffen der österreichisch-ungarischen Truppen ausgesetzt und selbst vor jeder Gefahr der Beschädigung dann gesichert sein, wenn sie nicht durch den Umstand, daß in ihrer Nähe von dem italienischen Heere Verkehrungen getroffen werden oder Operationen stattfinden, in den Bereich militärischer Unternehmungen fallen, welche von unserer Seite zwecks Erkundigungen angestellt werden müssen.

Russische Rückzugsvorbereitungen.

bb **Wien**, 25. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Truppen der Verbündeten finden beim Vordringen auf russisches Gebiet vielfach einzelne Gehöfte, oft auch ganze Ortschaften leer an Bewohnern, die Häuser ausgeplündert und verwüstet. Wie die Vernehmung der Gefangenen ergibt, geschieht dies planmäßig auf Anordnung der militärischen Behörden. Etwa zwei Tage, bevor die russischen Truppen im Rückzuge einen Ort verlassen, werden sämtliche Bewohner aufgefordert, sich beim Gemeindevorsteher Ausweise ausfertigen zu lassen, die ihnen als Legitimation während der behördlich angeordneten Auswanderung dienen soll. Auf Grund dieser Ausweise, welche jeweilig für eine Familie unter namentlicher Anführung aller Mitglieder ausgestellt werden, soll im Hinterland Unterkunft und Verpflegung geschaffen werden. Vieh und Getreide sind mitzunehmen. Den Bauern, die ihre Scholle begreiflicherweise nur ungern verlassen, wird bedeutet, daß all dies nur aus Fürsorge der Regierung geschehe, da die Verbündeten jeden russischen Untertan ermorden und sein Haus niederbrennen. Sind dann die Bewohner mit den Linientruppen abgezogen, plündern die Kosaken, rauben und zerschlagen die Habseligkeiten, welche der Besitzer nicht mitnehmen konnte und zünden die Häuser an, wenn sie die Annäherung der verbündeten Truppen zur Flucht zwingt.

Der kommende russisch-japanische Bund.

bb **Petersburg**, 25. Juli. Der gegenwärtig in Odessa weilende japanische Generalstabsoberst Miagala teilte mit, Prinz Kanin begebe sich demnächst in einer Sondermission nach Rußland. Der Boden für den Abschluß eines russisch-japanischen Bündnisses sei in Japan trefflich vorbereitet.

WTB **London**, 25. Juli. Die „Morning Post" meldet aus Tokio: In Japan gewinnt die Ueberzeugung an Boden, daß der Mißerfolg der Verhandlungen Japans mit China auf den Widerstand Englands und Amerikas zurückzuführen ist, und daß Japans Zukunft von der Möglichkeit abhängt, diesem Widerstand wirksam zu begegnen. Die erste Antwort auf diese Herausforderung war der Beschluß, die Armee und die Flotte zu vermehren. So erklärte Ministerpräsident Okuma, Japan könne nicht zufrieden sein, bevor es 25 Divisionen besitze. Das Schiffbauprogramm umfaßt für die nächsten vier Jahre vier Ueberdreadnoughts, 24 Zerstörer, 2 Aufklärer, 8 Unterseeboote, aber das gesamte Programm sieht 8 Schlachtkreuzer, 8 Dreadnoughts, 6 Aufklärer, 64 Zerstörer, 24 Unterseeboote und mehrere Transportschiffe vor. Japan ist entschlossen, die eigene Macht in China durch europäische Mächte nicht zurückdrängen zu lassen. Die Gefahren des Militarismus, gegen die in England und Amerika gepredigt wird, bekümmern Japan nicht im geringsten.

Franzosen und Engländer in Serbien.

bb **Amsterdam**, 25. Juli. Die Anwesenheit einer größeren Anzahl englischer Truppen sowie eines französischen Fliegerkorps in Serbien geht aus Mitteilungen und Photographien hervor, die der „Neuyork Times" zufolge in den Vereinigten Staaten eingetroffen sind. Das englische Hilfskorps steht unter dem Kommando des Konteradmirals Troubridge, ehemaligen englischen Marineattaches in Wien und Chef des Generalstabs der englischen Mittelmeerflotte, der sich seit März in Serbien befindet, während die französischen Flieger von den Hauptleuten Martinet und Rochefort befehligt werden. Wie aus den Photographien hervorgeht, dürfte die englische Unterstützung in der Hauptsache aus schwerer Artillerie bestehen, denn die Aufnahmen stellen dar, wie englische Artilleristen ihre Kanonen reinigen und Teile von Geschützen, die als sechszöllige Schiffsgeschütze zu erkennen sind, auf Lastautos verladen. Auf einem andern Bild sieht man Admiral Troubridge in vertrautem Gespräch mit einem Sohn König Peters. Das Hauptquartier des englisch-französischen Hilfskorps, über dessen Stärke genaue Angaben fehlen, ist das 24 Meilen südöstlich von Belgrad gelegene Semendria. Die Art und Weise, wie es den englischen und französischen Streitkräften gelungen ist, Serbien zu erreichen, ist nicht bekannt. Wahrscheinlich sind die 24 Fuß langen Geschütze sowie das übrige Material in dem montenegrinischen Hafen Dulcigno an Land gebracht und über die Berge nach Serbien geschafft worden.

Gegen Truppensendungen aus Südafrika.

* **London**, 25. Juli. Die südafrikanische Zeitung „Ons Land" erklärt sich durchaus gegen die Versendung von Truppen aus Südafrika nach Europa. Bis Ende Juli koste der Feldzug gegen Deutsch-Südwestafrika mindestens 16 Millionen Pfund, und die südafrikanische Union habe nur eine weiße Bevölkerung von etwas mehr als 1¼ Million. Dabei sei ein großer Teil des Landes vor fünfzehn Jahren verwüstet worden, und durch den damaligen Krieg sei die Bevölkerung verarmt. „Ons Land" rechnet aus, daß die Staatsschuld der südafrikanischen Union in diesem Jahr auf 150 Millionen Pfund steigen werde und daß dies eine schwere Belastung

Auf den Schlachtfeldern am Dnjestr.

IV.

Während die bei Bukaczowce fechtende Division in ihrem Vorwärtsdrängen durch die Rückzug auf die östlich anschließenden verbündeten Truppen aufgehalten wurde, konnte die weiter westlich vorrückende Division des . . . Reservekorps ihren bei der Erzwingung des Dnjestr-Uebergangs erzielten Erfolg freier ausnutzen. Unterstützt wurde sie hierbei durch die gewaltige Wucht, mit der die noch weiter westlich, bei Zurowno und Zydaczow über den Dnjestr gegangenen Teile der

deutschen Südarmee

gegen den auf die Lipa-Stellung zurückweichenden Gegner drückten; eine Wucht, die es möglich machte, daß die bisher nach Norden gewandte Front der Südarmee innerhalb weniger Tage eine östliche Richtung und damit den Anschluß an die weiter nördlich über Lemberg hinaus vorgehende 2. österreichische Armee erhalten konnte.

Hier an der Gefechtsfront der ost- und westpreußischen und württembergischen Truppen sind die südlichen Uferberge kilometerweit mit Hochwald bedeckt — herrliche hundertjährige Buchen. Hierhin fuhren wir jetzt. Wieder ging es in wilder Fahrt durch tiefe Schluchten und Bachbetten, steil bergauf und bergab, zwischen Trupps Verwundeter und Gefangener hindurch unter dem Donner der Geschütze hinauf auf die letzte Höhe. Hinter dem Hochwald auf den Lichtungen unsere Artillerie. Links unseres Weges eine Feldbatterie. Rechts eine dem Feinde abgenommene und bei Krupp

umgearbeitete Batterie russischer 12,5-cm-Geschütze,

die als Kanonen und als Mörser verwendet werden können und in den heutigen Kämpfen vortreffliche Dienste geleistet hatten.

Am Rande des Waldes, in dem die Protzen der Batterien und einiger Maschinengewehr-Abteilungen stehen, die jetzt längst jenseits des Stromes kämpften, müssen wir den Wagen verlassen. Zeichen an den mächtigen Baumstämmen weisen uns den Weg, der, wie der ganze Wald, mit Granatlöchern gespickt ist. Sie zeigen, daß die feindliche Artillerie sich tüchtig gewehrt, aber um mehrere Hundert Meter zu kurz geschossen hat.

Eine seltsame Stimmung

umfängt uns. Wie die Säulen eines gigantischen Domes ragen rings um uns die grauen Buchenstämme auf, durch deren grünes Blätterdach die Sonnenhitze des Ewigen Ehre rühmen. Und während unser Herz an der Schönheit und am Frieden des Waldes sich erbauen möchte, schreitet der Fuß über die schrecklichen Spuren menschlicher Zerstörungswut, und über unsere Köpfe hinweg sausen die todbringenden Geschosse.

Plötzlich stehen wir am Abhang. Jäh fällt der Waldberg hier in den Strom ab, der sich einige Hundert Meter tiefer in zahlreichen Windungen an der Felswand hinschlängelt. Nur durch eine dichte mit Unterholz verwachsene Schlucht, rechts seitwärts, kann man hinuntergelangen. Hier oben hat der Artilleriestab sich einen

unübertrefflichen Beobachtungsstand

eingerichtet. Selbst unsichtbar, übersieht man von hier aus in weitem Umkreise das Gelände. Unten der Strom, auf dem eben unsere Pioniere eine Brücke bauen. Dann etwa 1½ Kilometer breit die Wiese, die von den Unsern schon genommen ist und in der jetzt nur noch einzelne Gruppen zurückkommender Verwundeter oder Gefangener sichtbar sind. Dahinter aber die dichtbewaldeten Höhen, auf denen der Feind zum Teil noch verzweifelten Widerstand leistet.

Die Artillerie freilich ist von der unsrigen meist schon zum Schweigen gebracht. Nur gegenüber von dem zweiten Höhenrücken sieht man zuweilen noch die Mündungsfeuer aufblitzen. Doch nicht lange mehr, dann verschwinden auch sie. Auch das Geknatter des Maschinengewehrfeuers aus dem brennenden Dorf drüben rechts im Tale wird schwächer und schwächer. Dagegen wird es davor in der Wiese lebendig.

Unsere Sturmkolonnen

erheben sich zum letzten entscheidenden Sprung. Sie verschwinden im Gebüsch. Noch einmal lebhaftes Infanteriefeuer, dann wird es fast plötzlich still. In atemloser Spannung, das Glas am Auge, blicken wir hinüber. Aber nichts ist jetzt mehr zu sehen — nichts zu sehen und nichts zu hören. Vor der Wucht unseres Angriffs hatten, wie wir später erfuhren, die feindlichen Truppen, soweit sie sich nicht gefangen gaben, die vorderen Höhenstellungen nach erbitterten Nahkämpfen geräumt und waren, von den Unsrigen hart verfolgt, nach Nordosten hinter die nächste ihrer zahlreichen vorbereiteten Stellungen abgezogen.

Wir kehren durch den Wald zu unserem Wagen zurück. Russische Gefangene mit Material für den Brückenbau kommen uns entgegen. Aber die Leute sind erschöpft. Der kleine gelbe Mann dort mit dem Kalmückengesicht scheint fast zusammenzubrechen unter seiner Last. Doch schon tritt der begleitende Landwehrmann zu ihm:

„Bist Du schlapp, Wudki? — Na, gib her!"

Hängt sein Gewehr über die Schulter, schiebt die schwere Rolle Draht dazu und läßt den Gelben ledig nebenher laufen, der deutsche Barbar, der!"

Auf der Rückfahrt kommen wir durch Ortschaften mit deutschen Namen. Deutsch ist hier die Bauart der meist halbzerschossenen oder ausgebrannten Häuser. Trotz der Verwüstungen erkennt man sofort, daß deutsche Ordnung und deutsche Sauberkeit hier zu herrschen pflegten. Und blonde deutsche Mädchen tränken die vorüberziehenden Feldgrauen, die freudigen Staunens aufblicken, wenn sie hier im Lande der russischen Schriftzeichen, die wie Hieroglyphen für sie sind, und der polnischen unaussprechlichen heimische Laute erklingen hören. Aber eine tiefe Trauer liegt über diesen

schwer heimgesuchten Siedelungen.

Während die Ruthenen fast überall geschont, oft sogar von ebender unterstützt und eifrigst umworben wurden, suchte der Russe sich an den paar Deutschen zehnfach schadlos zu halten. Vielleicht fällt bei der Fürsorge für die Heimgesuchten auch für diese unglücklichen Landsleute ein Scherflein ab; sie können es wirklich gut gebrauchen.

In einer fast ganz zerstörten kleinen Stadt wird kurze Rast gemacht. Auf dem Marktplatz, wo an einem seltsamen Radbrunnen Kolonnen ihre Pferde tränken, stehen noch ein paar zerschossene Häuser. In einem hat eine Verpflegungsstation sich eingerichtet. Unten, wo in abgesperrtem Raum einige Reihen Tische und Bänke stehen und wo in einer Hofecke

eine Gulaschkanone unausgesetzt in Tätigkeit

ist, für durchziehende Mannschaften; oben im ersten Stock für Offiziere. — Das Kasino! — Das Haus muß einmal wohlhabenden Leuten gehört haben. Denn in dem zerschossenen Eckzimmer hängt noch ein sehr schöner alter vergoldeter Louis XIV.-Spiegel. Auch ein paar reich geschnitzte alte Lehnsessel sind da. Im seltsamen Gegensatz stehen sie zu der übrigen Ausstattung, die bunt zusammengewürfelt oder rasch aus rohen Brettern hergerichtet ist. Fenster und Türen sind nur noch andeutungsweise vorhanden. Mit frischen Pappelzweigen und russischen Zeltbahnen sind die Oeffnungen verkleidet. Und vor das Granatloch in der Ecke stellt man ein paar Bretter. Gläser gibt es nicht. Tassen müssen dafür herhalten. Aber

der Wein ist gut

und auch Mineralwasser, das in Galizien oft so knapp ist und so schwer vermißt wird, ist vorhanden, und auf den Tischen stehen wundervolle Blumen, Lilien und Rosen in Blumenvasen, die für weniger friedlichen Zweck bestimmt waren — in russischen Ausblasergranaten. Eine bunte Gesellschaft findet sich hier flüchtig zusammen. Offiziere aller möglichen Kommandos, Führer durchziehender Kolonnen, Herren von der Feldpost, die hier im fernen Südosten trotz aller Schwierigkeiten so vortrefflich arbeitet, Leichtverwundete, die von der Front kommen oder

Wiederhergestellte, die wieder zur Front wollen.

Diese haben es meist besonders eilig. „Schon wieder fort, Herr Kamerad?" — „Jawohl. Ich habe 20 Mann bei mir, die, wie ich, in Frankreich verwundet waren und jetzt die Zeit nicht erwarten können, bis sie an den Russen kommen. Ich habe ihnen versprochen, daß ich sie noch hinbringen will, ehe der Feind aus Galizien vertrieben ist, und da müssen wir doch wohl eilen." — Und da steht auch schon der Unteroffizier in der Türöffnung: „Herr Leutnant, es ist eine Kraftwagenkolonne da, die zur Front fährt und uns mitnehmen will. Die Leute meinen, daß es damit doch schneller ginge, bis wir an den Feind kämen, und bitten den Herrn Leutnant mitfahren zu dürfen."

Wenige Minuten später rattert die schwere Kolonne unten vorüber. Der junge Leutnant grüßt herauf und seine Zwanzig singen oder rufen Hurra. Und allen blitzt der Jubel aus den Augen, daß es nun endlich wieder hinausgeht zum Kampf und Sieg.

Richard Schott, Sonderberichterstatter.

Kriegsallerlei.

Der Kaiser und die kleine Französin.

Eine niedliche Geschichte, in deren Mittelpunkt der Kaiser, Generaloberst v. Einem und eine kleine Französin stehen, erzählt der Feldgeistliche Schulte im „Rheinischen Merkur". Der Kaiser hatte kürzlich den Führer der dritten Armee in seinem Hauptquartier in einem französischen Städtchen besucht. Als er mit Generaloberst v. Einem in eifrigem Gespräch begriffen war, während sich das Gefolge in einiger Entfernung hielt, nahte sich plötzlich ganz unbefangen ein kleines Mädchen mit einer Puppe ohne Kopf im Arm. Die kleine trat an den Kaiser heran, knickste artig und bot ihm ihre Hand, indem sie auf französisch fragte: „Bist du der Kaiser?" Der Kaiser bejahte die Frage, reichte der kleinen Französin die Hand und beugte sich zu dem Kinde, das offenbar ein Anliegen an ihn hatte, herab, um besser verstehen zu können. Das Mädchen, die fünfjährige Tochter des Stadtarztes, beschuldigte nun mit großem Wortschwall und lebhaften Handbewegungen den Generaloberst v. Einem, ihrer Puppe den Kopf abgeschlagen zu haben. „Sehen Sie, mein lieber v. Einem," sagte der Kaiser, „da kommt's endlich heraus, was Sie für ein Barbar sind!" Schließlich stellte es sich heraus, daß Generaloberst v. Einem, der bekanntlich zumeist Kürassieruniform trägt, das Opfer einer Verwechselung geworden war. Nicht er hatte sich des Puppenmordes schuldig gemacht, sondern ein Kürassier, der bei den Eltern des Mädchens im Quartier lag. Freilich hatte der Soldat das Unheil ohne sein Verschulden angerichtet. Trotzdem erklärte sich der Kaiser sofort bereit, für seinen Soldaten den Schaden zu ersetzen und schenkte der kleinen Alberte ein blankes Fünffrankenstück, damit sie einen neuen Kopf für ihre Puppe kaufen könne. Glücklich und stolz über den Erfolg zog sich die kleine Französin zurück und eilte zu ihrer Mutter, die voller Angst vom Fenster ihrer Wohnung aus die Unterredung ihrer Tochter mit dem gefürchteten deutschen Kaiser angesehen hatte.

*

Eine neue Kriegserklärung.

bb Dafür, daß auch in der ernsten Zeit der Humor nicht fehlt, haben die Freunde unserer Jugend, die Indianer, gesorgt. Aus Neuyork wird der „Nordd. Allg. Ztg." berichtet: „Die Yaqui-Indianer, die in den Tälern des Rio Yaqui in der Provinz Sonora in Mexiko leben, haben den Krieg an Mexiko, die Vereinigten Staaten und Deutschland erklärt. Sie wollen das Land wieder haben, das — wie sie behaupten — ihnen unter der Administration von Porfirio Diaz gestohlen wurde. Der Krieg gegen Deutschland wurde proposiert, weil ein deutscher Aufseher, der von Yaquis überfallen wurde, sich sehr energisch zur Wehr gesetzt hat."

des englischen Volkes darstelle. Wenn die südafrikanische Union statt 1¼ Million weißer Bevölkerung 45 Millionen Einwohner hätte wie das britische Reich, so würde Südafrika, sofern es den gleichen Betrag pro Kopf aufbrächte wie jetzt, 5400 Millionen Pfund aufzubringen haben, also eine Summe, die um 4750 Mill. Pfund größer wäre als die, die England jetzt für den Krieg auszugeben habe. Bei derartigen Belastungen lehnt „Ons Land" es durchaus ab, noch die Kosten für ein neues Expeditionsheer ebenfalls zu übernehmen.

Der Triumph der englischen Bergleute.

bb **London**, 25. Juli. Die „Times" meldet aus Cardiff: Die Abgesandten der Bergleute erstatteten gestern in Massenversammlungen Bericht über die getroffene Entscheidung. Alle Versammlungen waren von der Ueberzeugung erfüllt, daß die Bergleute einen großen Sieg erfochten hätten und mit fliegenden Fahnen zur Arbeit zurückkehren könnten.

Die Unkosten des Bergarbeiterstreiks in Wales.

bb **Rotterdam**, 25. Juli. Die „Times" berechnet die Unkosten des großen Bergarbeiterstreiks in Wales auf 1,5 Millionen Pfund Sterling. Wenn man annimmt, daß die Bergwerke ungefähr 50 Millionen Tonnen pro Jahr fördern, so entfällt auf eine Woche 1 Mill. Tonnen. Welchen Wert das darstellt, kann man nicht sagen, da die Admiralität die Bekanntmachung der Preise verbietet, die sie zahlt.

Soviel sei aber sicher, daß der Verlust 1 Mill. Pfund Sterling ausmacht. Die Löhne, die die Arbeiter in dieser Woche verloren, dürften auf 450 bis 600000 Pfund Sterling geschätzt werden.

Die englischen Schiffsbauarbeiter wollen ihre vollen Ferien haben.

WTB **London**, 25. Juli. Nach einer Meldung der „Times" aus Glasgow ist die Verfügung der Admiralität, die die Sommerferien der Arbeiter im Schiffbau auf eine Woche beschränkte, von den Arbeitern nicht beachtet worden. Mittwoch, wo der Urlaub aufhörte, wurde nicht gearbeitet. Gestern arbeiteten etwa 40 Prozent.

Der Seekrieg.

Französische Kritik der englischen Flotte.

WTB **London**, 25. Juli. „Daily News and Leader" bespricht einen in der „Revue de Paris" erschienenen Artikel, dessen Verfasser, Admiral Degouy, kürzlich einen anderen vielbemerkten Artikel geschrieben hat. Degouy ist mit deutschen Marineverhältnissen gut vertraut. Vor einigen Jahren wurde er als Spion in Deutschland verhaftet, als er in Kiel Kanalvermessungen zu machen versuchte. Nachdem er zwei Jahre Gefängnis abgesessen hatte, wurde er vom Kaiser begnadigt. Bei Ausbruch des Krieges stellte er sich der französischen Marine zur Verfügung. Er konnte aber nicht eingestellt werden, da nach dem britisch-französischen Abkommen die britische Flotte die Ueberwachung der Nordsee und des Kanals übernommen hatte. Zu Beginn seines Artikels bezeichnet er es als Tatsache, daß in Seeoperationen die schwächere Partei stets die Initiative ergreift und selbst, wenn sie damit keinen Erfolg hat, es doch erreicht, der stärkeren Partei die Kriegsmethoden aufzudrängen. Das Volk, so schreibt er, ist überrascht und beunruhigt über die Untätigkeit der Flotten des Verbandes. Dieser Eindruck muß sich wandeln, besonders in Frankreich, wo der Wert der Flotte Gegenstand andauernder Erörterungen ist. Die deutsche Flotte ist in den letzten zehn Monaten verstärkt, neue Verbände sind geschaffen, die dem Gegner die Augen öffnen werden an dem Tage eines entscheidenden Zusammenstoßes, der bisher hinausgeschoben worden ist, aber doch kommen muß. Diese Aufgabe des Augenblicks mußte anders gelöst werden. Eine schnelle, blitzartige Offensive, kühn, aber nicht kopflos, wäre am Platze gewesen. Die britische Flotte müßte ins Herz der deutschen Seemacht, nach Cuxhaven, vorstoßen. Dieser Versuch würde unter den Umständen weniger bedenklich gewesen sein, als der Angriff auf die Dardanellen am 18. März. Wären die Rollen umgekehrt verteilt — die Deutschen würden nicht gezögert haben. Die Taten von „E 11" in der Marmara-See sind sicher ebenso bedeutend, wie die von „U 31" und können große Erfolge erhoffen lassen, wenn der Augenblick kommt, die deutsche Flotte in ihrem Schlupfwinkel aufzusuchen. Es ist nicht der Fehler der französischen Seekräfte, daß eine solche Operation, die zu Kriegsbeginn leicht und erfolgreich gewesen wäre, nicht unternommen wurde. Die Gründe für diese Unterlassung sind dem wissenden Teil des Volkes nicht unbekannt; aber sie sollen nicht weiter erörtert werden trotz des Lichtes, das eine derartige Erörterung auf die Frage der Geistesverfassungen werfen würde.

Im Mittelmeer torpediert.

WTB **Athen**, 17. Juli. (Telegramm unseres Privatkorrespondenten.) Aus Saloniki wird gemeldet, daß der englische Truppentransportdampfer „Arnewarens" (?) von einem Unterseeboot im Mittelmeer torpediert worden ist.

Die Bundesratsverordnung gegen die Wucherpreise

hat nachstehenden Wortlaut:

§ 1. Werden Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungs- und Futtermittel aller Art sowie rohe Naturerzeugnisse, Heiz- und Leuchtstoffe, die vom Eigentümer zur Veräußerung erworben oder erzeugt sind, und für die Höchstpreise nicht festgesetzt sind, dem Verbrauch vorenthalten, so kann das Eigentum an ihnen durch Anordnung der Landeszentralbehörde oder der von ihr bezeichneten Behörde auf eine in der Anordnung näher zu bezeichnende Person übertragen werden. Die Entscheidung dieser Behörde darüber, daß die Voraussetzungen für die Anordnung vorliegen, ist endgültig. Die Anordnung ist an den Besitzer der Gegenstände zu richten. Das Eigentum geht über, so bald die Anordnung dem Besitzer zugeht.

§ 2. Der Uebernahmepreis wird unter Berücksichtigung des Einkaufspreises und der Güte und Verwendbarkeit der Gegenstände von der höheren Verwaltungsbehörde nach Anhörung von Sachverständigen endgültig festgesetzt. Einkaufspreise auf Grund von Verträgen, die in den letzten zwei Wochen vor der Bekanntgabe der Enteignungsverordnung an den Besitzer oder vorher in der Absicht geschlossen worden sind, einen höheren Uebernahmepreis zu erzielen, werden bei Feststellung des Preises nicht berücksichtigt. Die Preisfestsetzung durch die höhere Verwaltungsbehörde bedarf der Bestätigung des Reichskanzlers, sofern der festgesetzte Uebernahmepreis fünf Prozent des Einkaufspreises übersteigt. Diese ist einzuholen durch Vermittlung der Landeszentralbehörde.

Bei den nach einer bestimmten Frist aus dem Ausland eingeführten Gegenständen ist als Mindestpreis der Einkaufspreis im Ausland und ein Zuschlag zuzubilligen, der unter Berücksichtigung der mit der Einführung verbundenen Kosten und Gefahren zu bemessen ist. Der Uebernahmepreis ist bar zu zahlen.

§ 3. Ueber Streitigkeiten, die sich bei dem Enteignungsverfahren ergeben, entscheidet endgültig die höhere Verwaltungsbehörde.

§ 4. Die Landeszentralbehörde erläßt die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung und sie bestimmt auch, wer als höhere Verwaltungsbehörde anzusehen ist.

§ 5. Mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

1. wer für Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere für Nahrungsmittel und für Nahrungs- und Futtermittel aller Art, für rohe Naturerzeugnisse, Heiz- und Leuchtstoffe, sowie für Gegenstände des Kriegsbedarfs Preise fordert, die unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse, insbesondere der Marktlage, einen übermäßigen Gewinn enthalten oder solche Preise sich von einem anderen gewähren und versprechen läßt;

2. wer Gegenstände der bezeichneten Art, die von ihm zur Veräußerung erzeugt oder erworben sind, zurückhält, um durch ihre Veräußerung einen übermäßigen Gewinn zu erzielen;

3. wer, um den Preis für Gegenstände der erwähnten Art zu steigern, Vorräte vernichtet, ihre Erzeugung oder den Handel mit ihnen einschränkt, oder andere unlautere Machenschaften vornimmt;

4. wer an einer Verabredung oder Verbindung teilnimmt, die eine Handlung der erwähnten Art zum Zwecke hat. Dabei kann in dem Urteil auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht. In dem Urteil kann ferner angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekannt zu machen ist.

Ausland.

Der neue türkische Botschafter in Berlin.

WTB **Konstantinopel**, 25. Juli. Die Ernennung des ehemaligen Großwesirs Hakki Pascha zum Botschafter in Berlin ist vollzogen worden.

Kirchliche Nachrichten.

Der Namenstag des Papstes.

WTB **Rom**, 25. Juli. (Meldung der „Agenzia Stefani.) Nach der „Tribuna" sprach der Papst im heutigen Kardinalkollegium, das ihm zu seinem Namensfeste beglückwünschte, über die tragischen Ereignisse des Krieges, doch wird die Rede des Papstes wegen des privaten Charakters der Feierlichkeit zweifellos nicht veröffentlicht werden.

WTB **Rom**, 26. Juli. (Telegr., 2 Uhr nachts.) Zur Feier des Namenstags des Papstes hatte der Vatikan geflaggt. Der Papst zelebrierte eine Messe in der Mathildenkapelle vor etwa 100 Personen und nahm dann im Saale der Konsistorien die Segnung des Agnus Dei vor, die alle fünf Jahre stattfindet. Darauf empfing der Papst die Vorstände der italienischen Katholikenvereine, die ihm ihre Wünsche aussprachen und eine Spende von 10000 Lire darbrachten.

Vermischtes.

Zum Untergang des Vergnügungsdampfers „Eastland".

Wie wir bereits gestern kurz meldeten, ist bei Chikago ein Vergnügungsdampfer untergegangen. Die Zahl der Opfer, die auf 300 angegeben wurde, hat sich noch bedeutend vermehrt. Zu dem furchtbaren Unglück liegen folgende Meldungen vor:

WTB **London**, 25. Juli. (Telegr.) **Das Reutersche Bureau meldet aus Chikago: Die Zahl der beim Untergang des Vergnügungsdampfers „Eastland" ertrunkenen Passagiere wird auf 1200 geschätzt. Bisher sind 500 Leichen geborgen worden, hauptsächlich aus dem unter Wasser liegenden Rumpf des Schiffes. Es mußten Löcher in die Schiffsseite gehackt werden, um die Toten aus dem Schiffe holen zu können.**

WTB **London**, 25. Juli. (Telegr.) Zum Untergang des Vergnügungsdampfers „Eastland" meldet das Reutersche Bureau weiter aus Chikago: Als die Katastrophe eintrat, spielten sich gräßliche Szenen ab. Im Augenblick des Unglücks waren mindestens 2500 Personen an Bord. Dem Rest derjenigen, die sich auf Deck befanden, gelang es, sich an den Schiffsrändern festzuhalten, wo sie durch vorbeifahrende Schiffe gerettet wurden. Die Reisenden in den Kajüten, vornehmlich Frauen und Kinder, hatten keine Aussicht, zu entkommen. Feuerwehrleute, die die Ertrunkenen heraufholten, fanden die Leichen in den Kajüten aufgestapelt wie Warenballen, woraus man schließt, daß die Ausgänge bestürmt worden waren. Ueberlebende erzählen, daß in fünf Minuten alles vorüber war. Die Schreie der Frauen verstummten, als das Wasser in das Schiff einbrach. Die Leichen wurden durch Schleppdampfer an die Küste gebracht und von dort in Eisenbahnwagen weitergeführt. Die Untersuchung in der Leichenhalle ergab, daß viele Frauen das Gesicht zerkratzt hatten, was auf einen verzweifelten Kampf der Ertrinkenden schließen läßt. Das Kentern des Schiffes wird dadurch erklärt, daß alle Reisende sich auf eine Seite gedrängt hatten. Diese Erklärung genügt den Behörden nicht und man verhaftete den Kapitän, die Offiziere und den Steuermann des Schiffes. Es wird berichtet, daß das Schiff schon früher einmal in Gefahr einer ähnlichen Katastrophe war. Die Inspektoren sagen aus, daß der nötige Wasserballast des Schiffes ausgepumpt worden sei, damit mehr Reisende aufgenommen werden konnten. Nach einer anderen Meinung hat sich das Unglück auf die Weise zugetragen, daß die Maschinen zu arbeiten begannen, als das Schiff auf Schlamm festsaß, so daß es gehoben und umgeworfen wurde.

Im Isonzolande.

Wie vorauszusehen war, ist das Isonzogebiet nebst den Tiroler und Kärntner Grenzlanden zum Schauplatz der ersten feindlichen Zusammenstöße zwischen Italienern und Oesterreichern geworden. Da hat eine geistige Wanderung an den Ufern des Isonzo, die schon unter gewöhnlichen Umständen wegen der Eigenart der Landschaft und der zahlreichen geschichtlichen Erinnerungen gar viel des Lockenden und Fesselnden darbietet, noch einen ganz besonderen, aktuellen Reiz.

Der Isonzo nimmt seinen Ursprung auf den Julischen Alpen, deren gewaltigster Gipfel, der Triglav, sein gigantisches Felsenhaupt bis über 2800 Meter Höhe emporreckt. Er teilt mit den Karstflüssen die Eigentümlichkeit, daß sein Hauptquellbach einem kleinen dunklen Becken entströmt, dessen Wasserfläche sich dem Blicke nur durch ein enges Felsentor erschließt. Vom Triglav bis zum Küstensaume der Adria wechselt Bodengestaltung und Klima im Isonzolande fortwährend, so daß die Vegetation alle Zwischenstufen von der alpinen Pflanzenwelt bis zu der Zone des Oelbaums und der immergrünen Gewächse des Mittelmeergebiets durchläuft. Man gliedert die gesamte Landschaft am besten in das Alpengebiet, die Voralpen, das Hügelland, den Karst und das Schwemm- und Lagunengebiet der Küste.

Im Alpengebiete hat sich der Isonzo ein tiefes Bett eingegraben, aus dem hier und da mächtige Riffe emporragen; es ist eine Landschaft von der ganzen Großartigkeit alpiner Felsenszenerie. Bald danach aber verflachen sich die Berge, und das enge Flußtal des Isonzo erweitert sich zu dem Becken von Karfreit und Tolmein, zwei in den letzten Kriegsberichten mehrfach genannten Orten; an der südlichen Umrandung dieses Beckens vermengt die Idria ihre Fluten mit denen des Isonzo. Wir nähern uns Görz, der wichtigsten Stadt des Isonzolandes. Aber zuvor machen wir noch einen Abstecher auf den Monte Santo, mit dem der die östliche Umwallung unseres Gebietes darstellende Karst zum Flusse abfällt. Von diesem Berge zu dessen von einem einsamen Wirtshause gekrönten Gipfel ein Karrenweg hinaufführt, genießt der Wanderer einen das Herz seltsam berührenden Fernblick auf jene sonderbar milde und tote, des belebenden Elements des Wassers und des Pflanzenwuchses entbehrende Landschaft, die man den Karst nennt, und die mit ihren Höhlen und Grotten und unterirdisch rauschenden Flüssen an Eigentümlichkeit ihresgleichen auf Erden sucht. Man hat das Landschaftsbild, das sich dem Auge von der Höhe des Monte Santo eröffnet, in Farben und Linien häufig mit der Gegend von Jerusalem und dem Toten Meer verglichen, und nicht mit Unrecht. Hier wie dort dasselbe schauerliche Bild todumfangener Einsamkeit, und wie hier auf den verwitterten Halden und in den Schluchten des Karstplateaus, Spiräen, Brombeersträucher, Wachholder- und Mäusedornagestrüpp als die letzten vereinzelten Vertreter der Pflanzenwelt wie des Lebens überhaupt erscheinen, so dort in den Wadis, den Trockentälern Vorderasiens, verwilderte Feigenbäume und verkrüppelte Sykomoren.

Doch wenden wir uns nunmehr wieder zu den Ufern des Isonzo zurück, den wir bei Görz verlassen haben. Görz ist eine durchaus moderne, durch regen Verkehr und gewerbliches Leben ausgezeichnete Stadt. Es hat seinen Ursprung von dem in der Nähe der Stadt gelegenen Schloßsee der alten Grafen und Fürsten von Görz genommen und war einst in früheren Jahrhunderten eine blühende Stätte deutschen Bürgertums, heute jedoch hat sich infolge wachsender Einwanderung aus der Lombardei auf dem breiten Unterbau slavischen Volkstums italienische Kultur aufgelagert. In der unmittelbaren Nähe von Görz aber hat sich das Landschaftsbild ganz verändert, wir sehen uns in diesem Lande der Gegensätze auf einmal dem direkten Widerspiel des Karstes gegenüber. Eine der reichsten Wein- und Obstgegenden der Erde, ein wahrer Garten Gottes, tut sich hier vor dem trunkenen Blicke auf. Das gilt insbesondere von der Landschaft auf dem rechten Isonzoufer, dem sogenannten Coglio, auf deutsch: „In den Ecken." Gleich Festguirlanden schlingen sich hier in geraden Linien Weinreben von Baum zu Baum, und zwischen den Rebenreihen bedecken allerlei Acker- und Gartenkulturen, insbesondere Weizen und Mais, den reichlich lohnenden Boden. Aber auch die Gegend auf dem jenseitigen Ufer, das Tal der Wittach, eines linken Nebenflusses des Isonzo, ist ein reich gesegnetes Stück Erde. Hier sitzen in kompakter Masse Slovenen. Sie sind heute insgesamt treuergebene Anhänger der katholischen Kirche, im Zeitalter der Reformation hatte auch unter ihnen der neue Glaube weithin Wurzel gefaßt, und noch bis in die jüngste Zeit fand sich auf manchem Bauernanwesen an der Wittach als seltene, mit scheuer Ehrfurcht betrachtete und behütete Reliquie ein verstaubtes Exemplar der Bibel, welche einst Primus Truber im Zeitalter der Reformation ins Slovenische übersetzt und in Tübingen hatte drucken lassen.

Verbleiben wir nunmehr auf dem linken Ufer des Isonzo, so treffen wir weiter unterhalb und nicht mehr fern von der Mündung auf den in den letzten Tagen auch bereits mehrfach genannten Ort Monfalcone, wo sich die Italiener den Uebergang über den Fluß zu erkämpfen suchen. Wir stehen hier auf altehistorischem Boden und zugleich vor einer jener zahlreichen kriegsgeschichtlichen Wiederholungen, die durch den geographischen Charakter gewisser Oertlichkeiten bedingt sind, der eben diese Oertlichkeiten von vornherein zu bevorzugten Mittelpunkten strategischer Operationen stempelt. Die Erbauung der Veste von Monfalcone wird von der Ueberlieferung dem Amaler Dietrich von Bern, dem großen König der Ostgoten, zugeschrieben, und der Boden um jene Veste, ad pontem Sontii, wie der Chronist meldet, ist schon seit den Tagen der Römer und Heruler oftmals von dem Blute kämpfender Heerscharen getränkt worden. Noch einen Blick auf den im Osten sich türmenden Karst, der mit dem auf ragender Höhe herrlich gelegenen Schlosse Duino schroff und steil zur Adria abstürzt, und wir treten zu einer letzten flüchtigen Betrachtung auf das Westufer des Isonzo über.

Noch stärker als bei Monfalcone umwittert und umweht uns in dem westwärts des untersten Isonzolaufes sich dehnenden Schwemm- und Lagunenlande der Hauch der Sage und Geschichte. Auf diesem Boden tritt uns der stolze Name Aquileias entgegen. Einst eine Stadt von mehreren Hunderttausend Einwohnern, die stolzeste Grenzveste der Römer und mächtigste Emporium der Adria, ist es heute nichts als ein elender Trümmerhaufen. Die Stürme der Völkerwanderung haben es hinweggefegt. Von dem nahegelegenen Monte Medea aus, der seinen Namen von der dämonischen Zauberin des hellenischen Altertums führt, soll Attila bei nächtlichen Gelagen dem grausen Schauspiel des in Flammen aufgehenden Aquileia zugeschaut haben. Unermeßliche Reichtümer sind mit Aquileias Sturze begraben worden, aber der Volksglaube gibt sie nicht verloren, sondern läßt sie in einem tiefen Brunnen, dem Pozzo d'oro, begraben sein. So sah und hartnäckig hat sich hier dieser Volksglaube erhalten, daß es noch gar nicht lange her ist, daß in allen Kaufverträgen über in und um Aquileia gelegene Grundstücke der Pozzo d'oro für den Fall seiner Entdeckung vom Verkaufe ausdrücklich ausgeschlossen wurde. Aquileia ist in Staub und Trümmer gesunken, und der Schatz des Pozzo d'oro ist noch immer nicht gehoben. Möglich, daß die Italiener hoffen, auf ihrem erträumten Siegeszuge auch den Schatz von Aquileia zu heben. Vermutlich aber werden sie sich neben anderen größeren Enttäuschungen auch in dieser Hoffnung betrogen sehen, und der Pozzo d'oro wird auch in Zukunft das Ziel ungestillter Sehnsucht bleiben.

Letzte Nachrichten

Amtlicher türkischer Bericht.

WTB **Konstantinopel**, 25. Juli. (Telegr.) **Das Hauptquartier teilt mit: Auf der Dardanellenfront bei Ari Burnu gegenseitige Minenkämpfe. Am 24. Juli wurde die feindliche Landungsstelle beschossen. Bei Sedd ul Bahr schwaches Feuergefecht. Unsere Artillerie zwang eine feindliche Haubitzenbatterie westlich von Hissarlik vor unserem linken Flügel ihre Stellung zu wechseln und brachte sie zum Schweigen, als die Batterie ihr Feuer wieder begann. Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.**

*

Der amtliche russische Bericht.

WTB **Petersburg**, 25. Juli. (Telegr.) Der Große Generalstab meldet: In der Gegend von Mitau fand am 23. Juli kein Gefecht statt. Weiter südlich auf der Front Janiszki-Schawle-Rossienie schritt der Gegner weiter in östlicher Richtung vorwärts. Auf der Narewfront schlugen wir erfolgreich in der Nacht zum 23. Juli einen Angriff des Feindes auf dem linken Ufer der Pissa zurück, trotz der Anwendung von Granaten mit giftigen Gasen durch den Feind. Der Feind macht äußerste Anstrengungen, um den Narew auf der Front Rjansk-Pultusk zu überschreiten. Ein hartnäckiger Kampf tobt in dieser Gegend. (Ist bereits zu Gunsten der Deutschen entschieden, der Narew auf der ganzen Front überschritten. D. Red.) An der Weichsel keine wichtige Veränderung. Wir schlugen einige feindliche Angriffe gegen Nowo-Georgiewsk und Iwangorod zurück. Zwischen Weichsel und Bug in der Gegend Lublin fand am 23. Juli heftiges Artilleriefeuer statt, da der Feind versuchte, in Richtung Belzne vorzugehen. Auf der Front Cholm-Woislawisce hartnäckiger Kampf. In der Nacht zum 23. Juli machten unsere Truppen zahlreiche erfolgreiche Gegenangriffe, bei denen sie mehrfach bis zu den Stellungen der feindlichen Artillerie gelangten, jedoch infolge der Kampfverhältnisse die von dem Feinde preisgegebenen Geschütze nicht mitzunehmen vermochten. In der Gegend Grubeschow zog der Feind große Kräfte zusammen, die nach hartnäckigem Kampfe sich etwas nach Norden auszudehnen vermochten. Am Bug bei Sokal dauern die Kämpfe fort. Die frühere Front ist unverändert. — Im Schwarzen Meere beschossen unsere Torpedoboote ein starkes feindliches Kavallerielager am Bosporus und fügten dem Feind Verluste zu. Auch verursachten sie eine Explosion bei einem Proviantzug.

*

Das englische Ergebnis der deutschen U-Boot-Blockade.

WTB **London**, 25. Juli. (Telegr.) Das Reutersche Bureau meldet: Eine Uebersicht über die bisherigen 22 Wochen der Unterseebootblockade ergibt folgende Daten: Die Gesamtzahl der Schiffe, die in dem Vereinigten Königreich angekommen oder von dort ausgefahren sind, betrug 31385. **Es wurden 98 englische Handelsschiffe versenkt, 502 Menschenleben sind dabei umgekommen, außerdem sind 95 neutrale Schiffe versenkt worden.** Die englische Handelsflotte hat während dieser Zeit mehr neue Schiffe bekommen, als ihr durch den U-Bootkrieg verloren gegangen sind. Ende Juni waren 443 Schiffe mit einem Inhalt von 1506925 Tonnen im Bau, während die Gesamtzahl der Tonnen aller seit Kriegsbeginn verloren gegangenen Schiffe 212000 betrug. (Das Reutersche Bureau will also beweisen: business as usual. Wozu aber dann der Lärm über den U-Bootkrieg? Uebrigens haben wir dieser Tage eine Zusammenstellung veröffentlicht, die ganz andere und weit größere Zahlen feststellte. D. Red.)

*

Ein französischer Ministerrat.

bb **Berlin**, 25. Juli. (Privattelegr.) Nach dem „Hamburger Fremdenblatt" wird aus Paris gemeldet: Präsident Poincaré hat auch eine Anzahl Generale zur Teilnahme an dem großen Ministerrat eingeladen, der unter seinem Vorsitz abgehalten werden wird. Die Stimmung in Paris ist gedrückt. Der „Matin" schreibt zensuriert, daß **Frankreich sich nur noch selbst helfen könne, da die Unterstützung durch Rußland im deutsch-österreichischen Feuer zusammengebrochen ist.**

*

Bryan gegen die amerikanischen Kriegslieferungen.

bb **Amsterdam**, 25. Juli. (Privattelegr.) Der frühere Staatssekretär Bryan setzt dem „Neuyorker Commercial" zufolge seine Agitation gegen die Kriegslieferungen der Vereinigten Staaten fort. In einer Massenversammlung in der Neuyorker Carnegie-Halle über die weder Reuter noch englische Zeitungen etwas berichteten, hat Bryan die früheren Präsidenten Taft und Roosevelt aufs heftigste angegriffen und ihnen vorgeworfen, daß ihre Stellungnahme zu den Ereignissen auf den europäischen Kriegsschauplätzen einer objektiven Neutralität widerspricht.

*

Einberufung des ungedienten Landsturms in Italien.

WTB **Rom**, 25. Juli. (Telegr.) Das amtliche Militärwochenblatt veröffentlicht eine Verordnung, durch die die Jahrgänge 1884 bis 1888 des ungedienten Landsturms unter die Fahnen gerufen werden. Alle Einberufenen haben sich in den Morgenstunden des 31. Juli zu stellen. Ferner veröffentlicht das Militärblatt eine Verordnung, nach der die Provinzen Cremona, Piacenza sowie der Teil der Provinz Rovigo, der bisher nicht zur Kriegszone gehörte, als Kriegsgebiet erklärt werden.

*

Was Cadorna meldet ....

WTB **Rom**, 26. Juli. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Der gestern abend 6 Uhr ausgegebene amtliche Bericht lautet: Am 23. Juli nachmittags überflogen zwei unserer Flugzeuge Riva und warfen 16 Granaten auf die Eisenbahnstation mit den besten Erfolgen. Die feindliche Artillerie eröffnete das Feuer auf die Flugzeuge, ohne ihnen Schaden zuzufügen. In Kärnten griffen in der Nacht zum 25. Juli feindliche Streitkräfte unsere Stellungen bei Sella und Serdonia an, sie wurden aber rasch zurückgeworfen. In der Gegend von Monte Nero versuchte der Feind gestern, unsere Offensive aufzuhalten, indem er dreimal mit Wucht die von uns im Kampf von Lusnica eroberten Stellungen angriff, er wurde mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Auf dem Karst führt die Aktion fort und sucht sich für uns günstig zu entwickeln.

ges. Cadorna.

*

Die „Notwendigkeit" der Kriegserklärung Italiens an Deutschland.

WTB **Zürich**, 26. Juli. (Telegr., 2 Uhr nachts.) Nach einer Mitteilung der „Neuen Zürcher Zeitung" sind die redaktionellen Aufforderungen des „Secolo d'Italia", die Regierung möge Deutschland den Krieg erklären, bisher immer von der Zensur gestrichen worden. **Dies ist jetzt nicht mehr der Fall.** Gestern enthielt das Blatt der Reformsozialisten wiederum einen Aufsatz, der die Notwendigkeit der Kriegserklärung beweisen soll.

*

Zur Note Amerikas an Deutschland.

WTB **London**, 26. Juli. (Telegr., 2 Uhr nachts.) Das Reutersche Bureau meldet aus Neuyork: Die Blätter sind einstimmig der Meinung, daß die Vereinigten Staaten in der Angelegenheit der Note des Unterseebootkrieges ihr letztes Wort gesprochen hätten und der Ausgang der Sache nun von Deutschland abhänge. Die Fassung der Note wird allgemein gelobt, man vertraut darauf, daß die Nation den Präsidenten unterstützen wird, was auch immerhin kommen möge. „Neuyork Herald" schreibt: Nach dieser feierlichen Warnung bleibt Deutschland kein anderes Mittel übrig, um sich den Folgen einer Tat, wie es die Versenkung der „Lusitania" war, zu entziehen; es bleibt ihm nichts übrig, als den Unterseebootkrieg nach dem Völkerrecht zu führen. „World" schreibt ähnlich. „Journal of Commerce" sagt: Die Note ist in energischem Tone gefaßt. Man kann daraus wissen, daß man nichts anderes erwartet, als ein nachgiebiges Deutschland. „Neuyork Times" schreibt: Durch Mut und Entschlossenheit haben Wilson und Lansing der inneren Ueberzeugung des amerikanischen Volkes Ausdruck gegeben, daß es Zeit ist, den langwierigen Besprechungen eine Ende zu machen, bei denen auf die Ansprüche und Forderungen von deutscher Seite stets ausweichend geantwortet wurde.

*

Iwangorod von schwerer Artillerie beschossen.

WTB **Paris**, 26. Juli. (Telegr., 3 Uhr nachts.) **„Tribuna de Genève" meldet, der „Vossischen Zeitung" zufolge aus Innsbruck, daß die Oesterreicher sieben 42-Zentimeter- und zwei 50-Zentimeter-Kanonen nach Iwangorod geführt haben, das jetzt mit furchtbarer Heftigkeit bombardiert werde.**

*

80000 Mann Verluste der Verbündeten vor den Dardanellen.

WTB **Athen**, 26. Juli. (Telegr., 3 Uhr nachts.) **Ein von Mudros hier eingetroffener englischer Offizier beziffert, laut „Vossischer Zeitung", die Verluste der Verbündeten bisher auf 80000 Mann und versichert, daß die Nachrichten über Munitionsmangel der Türkei unrichtig sind.**

*

Furchtbare Verluste der Italiener.

WTB **Wien**, 26. Juli. (Telegr., 4 Uhr nachts.) Dem „Berliner Lokalanzeiger" wird von hier gemeldet: Ueber die Kämpfe am Monte Piano berichten die Blätter, daß die Italiener versuchten, den schon auf ihrem Gebiet liegenden Berg um jeden Preis wieder zu besetzen und warfen auf unsere auf der Berafpitze befindlichen 600 Schritt breiten Front 4000 schwere Granaten. Drei Infanteriebataillone mit Alpinis und Bersaglieri erstürmten den Berg und wurden von unserer Hand voll Schützen auf 600 Schritte herangelassen. Dreimal stürmten die feindlichen Bataillone und drangen zum Teil in unsere Gräben ein. Mit Kartätschenfeuer und einem Handgranatenangriff wurden die Italiener den Berg hinuntergetrieben. Der Feind war wegen seiner furchtbaren Verluste nicht mehr vorwärts zu bringen. 300 Tote liegen vor unserer Front. Wir hatten 20 Tote und 42 Verwundete. Der Feind hat sicher das Zehnfache unserer Streitkräfte verloren. Das Feld ist verwüstet mit Felstrümmern und Sprengstücken.

Großer Reste-Verkauf

Trotz Warenknappheit und andauernder Preissteigerung verkaufen wir auch diesmal die in großen Mengen angesammelten Reste und Abschnitte ohne Rücksicht auf den früheren oder jetzigen Wert

zu staunend billigen Preisen.

Kleiderstoff-
Reste und Abschnitte

Serie I Meter 75 ₰ — Serie II Meter 1.15

Serie III Meter 1.50 — Serie IV Meter 1.95

Große Posten
Weiß- u. Baumwollwaren
Reste und Abschnitte.

Hemdentuch, Halbleinen, weiß Bettdamast, Biber gebleicht und ungebleicht, Pikee, Handtuchgebild, Rohnessel, Siamosen, Schürzendruck, rot Bettdamast, Bettkattun, Bettsiamosen, Unterrockbiber, Satin einfarbig, Möbelkattun usw.

zu sehr vorteilhaften Preisen.

Seidenstoff-
Reste und Abschnitte

Serie I Meter 75 ₰ — Serie II Meter 95 ₰

Serie III Meter 1.45 — Serie IV Meter 1.95

Waschstoff-Reste und Abschnitte

Serie I Meter 25 ₰ — Serie II Meter 45 ₰ — Serie III Meter 75 ₰ — Serie IV Meter 95 ₰

Feston-Reste . . . . . Stück 45 ₰

Spitzen- und Besatz-Reste

Serie I Stück 10 ₰ — Serie II Stück 20 ₰ — Serie III Stück 30 ₰

Tüll-Reste
schwarz und weiß . . . . . Stück 50 ₰

ALTHOFF

Recklinghausen.

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Hattingen - Oerther Anzeiger

Zweites Blatt — Montag, den 26. Juli 1915. — Nummer 169

☞ Die heutige Nummer enthält die gestern erschienene Morgen-Ausgabe.

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 26. Juli 1915.

Von seiten des stellvertretenden Generalkommandos VII. Armeekorps geht uns folgendes zu:

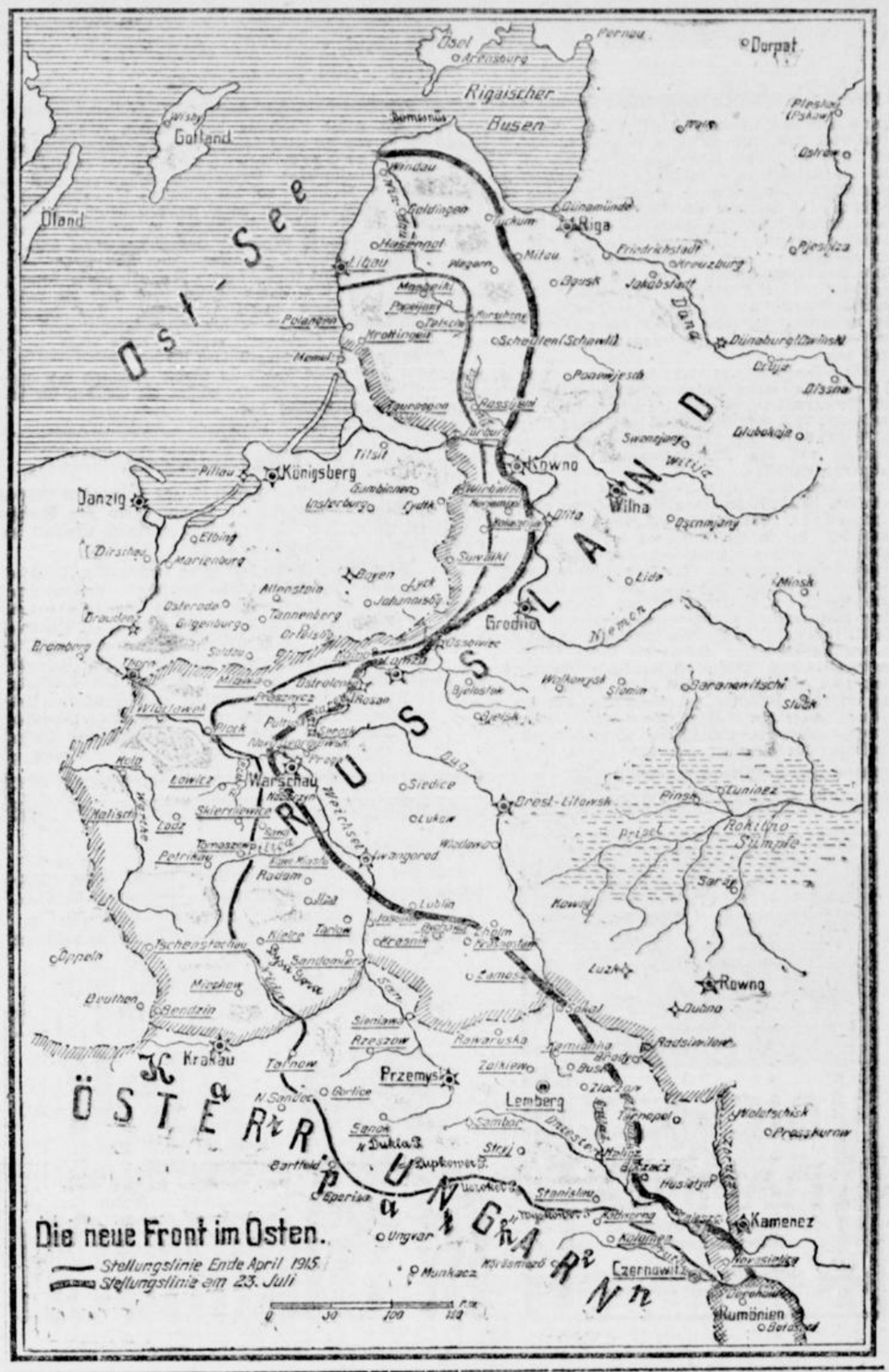
Wie der Hamburgische Landesverein vom Roten Kreuz, Ausschuß für deutsche Kriegsgefangene, bereits mitgeteilt hat, ist in weiten Kreisen der Bevölkerung die Ansicht verbreitet, daß es in Frankreich ein geheimes Gefangenenlager gebe, in dem die Kriegsgefangenen von der Außenwelt vollständig abgeschlossen seien. Dieser Auffassung ist der genannte Verein mit dem ausdrücklichen Hinweis entgegengetreten, daß ein solches Lager in Frankreich nicht vorhanden ist. Da das Bild des angeblich geheimen Lagers in einer Vergrößerung noch immer in erheblichem Umfange gekauft wird, sei noch einmal darauf hingewiesen, daß es nicht ein geheimes, sondern ein ganz bekanntes Lager, höchstwahrscheinlich das Lager Ifsoudun, Dep. Indre, betrifft. Es ist anzunehmen, daß die dortigen Kriegsgefangenen inzwischen mit ihren Angehörigen bereits in brieflichen Verkehr getreten sind; es spricht aber nichts dafür, daß die dort gefangen gehaltenen Kriegsteilnehmer irgendwie verheimlicht oder inbezug auf den Briefverkehr mit der Heimat irgendwelchen besonderen Beschränkungen unterworfen würden. Da die Photographie des Lagers leider, anscheinend in nicht ganz lauterer Weise, ausgebeutet wird und dem Vernehmen nach noch Hunderte von Frauen sich das Bild kaufen, in der Hoffnung, einen vermißten Angehörigen darauf zu entdecken, wird vor dem Ankauf dieses Bildes noch einmal dringend gewarnt; die an den Kauf eines solchen Bildes geknüpften Hoffnungen müssen mit einer schweren Enttäuschung enden, wie die Tatsache beweist, daß die Zahl der angeblich „erkannten" Personen in die Tausende geht, während das Bild nur etwa 600 Personen darstellt.

* * *

Unsere Leser machen wir darauf aufmerksam, daß sich in den Regierungs-, Amts- und Kreisblättern (vergl. unsere Nummer vom 20. d. M.) eine sofort in Kraft tretende Bekanntmachung des Generalkommandos des 7. Armeekorps betreffend Bestandsmeldung und Verwertung von Kupfer in Fertigfabrikaten befindet. Der Meldepflicht sind namentlich unterworfen: blanke Freileitungen, Kabel und isolierte Freileitungen, gewisse Schaltanlagen, Transformatoren, gewisse Maschinen für elektrische Anlagen, elektrotechnische und elektrometallurgische Einrichtungen, Destillations- und Extraktionsapparate, Kühl- und Heizvorrichtungen, sonstige Gegenstände und Apparate, wie z. B. Feuerbüchsen, Bottiche, Zylinder, Pfannen, Schwimmer, Walzen, Tiegel, Flaschen, Kannen, Teller, Becher, Hämmer, Rohrleitungen, Verbindungsstücke, Hähne, Ventile, Auskleidungen, Siebe, Filter, gelochte Bleche, Zentrifugen usw., jedoch werden von diesen Gegenständen in § 4 der Bekanntmachung gewisse Arten von der Meldepflicht ausgeschlossen.

Folgende Personen werden von der Verfügung betroffen:

a) alle gewerblichen Unternehmer und Firmen, in deren Betrieben die in § 2 aufgeführten Gegenstände erzeugt, gebraucht oder verarbeitet werden, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;
b) alle Personen und Firmen, die solche Gegenstände aus Anlaß ihres Wirtschaftsbetriebes, ihres Handelsbetriebes oder sonst des Gewerbes wegen für sich oder für andere in Gewahrsam haben, oder wenn sie sich bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;
c) alle Kommunen, öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbände, Gutsbezirke, in deren Betrieben solche Gegenstände erzeugt, gebraucht oder verarbeitet werden, oder die solche Gegenstände in Gewahrsam haben, soweit die Vorräte sich in ihrem Gewahrsam oder bei ihnen unter Zollaufsicht befinden;
d) Personen, welche zur Wiederveräußerung oder Verarbeitung durch sie selbst oder andere bestimmte Gegenstände der in § 2 aufgeführten Art in Gewahrsam genommen haben, auch wenn sie im übrigen kein Handelsgewerbe betreiben;
e) alle Empfänger (der unter a bis d bezeichneten Art) solcher Gegenstände nach Empfang derselben, falls die Gegenstände sich am Meldetage auf dem Versand befinden und nicht bei einem der unter a bis d aufgeführten Unternehmer, Personen usw. in Gewahrsam oder unter Zollaufsicht gehalten werden.



Gegenstände, die in fremden Speichern, Lagerräumen und anderen Aufbewahrungsräumen lagern, sind, falls der Verfügungsberechtigte seine Vorräte nicht unter eigenem Verschluß hält, von den Inhabern der betreffenden Aufbewahrungsräume zu melden und gelten bei diesen als den Bestimmungen der Verfügung unterworfen.

Sind in dem Bezirk der verfügenden Behörde Zweigstellen vorhanden (Zweigfabriken, Filialen, Zweigbureaus u. dergl.), so ist die Hauptstelle zur Durchführung der vorliegenden Verfügung auch für diese Zweigstellen verpflichtet. Die außerhalb des genannten Bezirks, in welchem sich die Hauptstelle befindet, ansässigen Zweigstellen gelten als Einzelfirmen.

Die am 27. Juli vorhandenen Bestände sind auf bestimmten, bei den Postanstalten 1. und 2. Klasse erhältlichen Formularen bei der Metall-Mobilmachungsstelle des Kriegsministeriums, Berlin W. 9, Potsdamerstraße 10/11, zu melden. Gleichzeitig kann auch bei derselben Stelle jede beliebige Menge von Kupfer zum Ankauf angeboten werden. Von dieser Möglichkeit wird gewiß mancher Besitzer von Kupfer Gebrauch machen, weil die Verarbeitung des Kupfers nur mehr statthaft ist zu Kriegslieferungen.

Weil jeder Verstoß gegen die B... Geldstrafe bis zu einem Jahr bestraft wird. Mutmachung mit meldepflichtigen Personen sich mit dem ... so werden die Bekanntmachung genau bekannt machen müssen, laute der

* * *

Keine Arzneimittel ins Feld senden.

Vielfach werden den im Felde stehenden Truppen als Liebesgaben aus der Heimat Haus- und Arzneimittel gesandt. Der Auswahl gerade solcher Gaben liegt die gute Absicht zugrunde, die Soldaten möglichst gegen die in der wärmeren Jahreszeit leicht auftretenden Unpäßlichkeiten und Beschwerden zu schützen. Hierbei wird indes übersehen, daß mit der Versendung solcher Mittel der beabsichtigte Zweck in den meisten Fällen nicht erreicht, dagegen häufig einer Verschlimmerung der Krankheiten Vorschub geleistet wird. Der Besitz von Haus- und Arzneimitteln schließt nämlich die Gefahr in sich, daß die Soldaten, die sich über die Natur ihres Leidens meistens nicht klar sind, sie ohne ärztliche Einwilligung anwenden und dadurch häufig zur Verschlechterung ihres Zustandes beitragen, mindestens aber die ärztliche Behandlung hinausschieben. Um solchen Uebelständen vorzubeugen, kann nur dringend empfohlen werden, die Versendung von Haus- und Arzneimitteln ins Feld ganz zu unterlassen, zumal von der Heeresverwaltung dafür gesorgt wird, daß alle zur Bekämpfung etwa auftretender Erkrankungen erforderlichen Medikamente usw. stets zur Stelle sind.

= **Ein Erlaß über die Schulung des Auges.** Der Kultusminister hat an die Königlichen Provinzial-Schulkollegien eine Anweisung erlassen, in welcher er betont, daß er bei der Bedeutung, bei der Schulung des Auges und der Fähigkeit, das Beobachtete in rascher Skizze darzustellen, gerade unter den jetzigen Zeitverhältnissen beigemessen werden muß, Wert darauf lege, daß der Freihand- und Linearzeichenunterricht an höheren Schulen, wenn irgend möglich, in vollem Umfange erteilt werde. Zu diesem Zwecke können gegenwärtig neben Zeichenlehramtskandidaten der Kunstschulen auch Zeichenlehrerinnen und geeignete künstlerische Hilfskräfte mit der Kriegsvertretung von Zeichenlehrern betraut werden; auf Wunsch des Ministers nimmt auch der Vorstand des „Landesvereins akademisch gebildeter Zeichenlehrer", Berlin S, Schleiermacherstraße 14, schriftliche Meldungen von Hilfskräften entgegen. Die Zeichenrevisionen haben bereits begonnen.

= **Versetzung und Mietzins.** Beamten und Lehrern werden bei einer Versetzung nicht bloß die Umzugskosten, sondern auch der Mietzins erstattet. Der Minister für Handel und Gewerbe hat jetzt dazu für seinen Bereich bestimmt, daß den Staatsbeamten mit dem Mietzins außer einer etwaigen Entschädigung für Zentralheizung auch eine Entschädigung für Warmwasserversorgung, elektrische Flurbeleuchtung, Fahrstuhlbenutzung, Staubsaugevorrichtung usw. mit zu vergüten ist. Es gilt dies mit Wirkung vom 1. April 1915 an.

= **Einjährig-Freiwilligen-Zeugnis für Schüler von Mittelschulen, Privatschulen usw.** Den auf anderen Schulen als den öffentlichen höheren Lehranstalten (auch Mittelschulen, Privatschulen usw.) oder durch Privatunterricht vorbereiteten jungen Leuten, die zur Prüfung an sechs oder neunstufigen höheren Lehranstalten behufs Nachweises der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährigfreiwilligen Dienst zugelassen werden, soll, laut Verfügung des Unterrichtsministers, der Ausweis über das Bestehen der Prüfung, sowie den Schülern, die Zeugnis der Reife für Obersekunda erlangen, das Zeugnis über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährigfreiwilligen Dienst sofort ausgehändigt werden.

Schiffsjungeneinstellung bei der Marine. wb Wie noch nicht allgemein bekannt sein dürfte, werden auch in diesem Jahre Anfang Oktober wieder Schiffsjungen bei der Kaiserlichen Marine eingestellt werden. Kräftige und völlig gesunde Jungen, welche die seemännische Laufbahn in der Kriegsmarine einschlagen wollen, können sich jederzeit persönlich beim nächsten Bezirkskommando oder, wenn dazu Gelegenheit, beim Kommando der Schiffsjungendivision auf S. M. S. „König Wilhelm" in Flensburg-Mürwik melden, und zwar können die Anmeldungen bis zum 10. September erfolgen. Am Tage des Eintritts darf der Anwärter nicht jünger als 15 und nicht älter als 18 Jahre sein. Verlangt wird nur abgeschlossene Volksschulbildung. Das Bezirkskommando besorgt die vorläufige ärztliche Untersuchung und Anmeldung. Der Schiffsjunge genießt dann eine zweijährige kostenfreie seemännische und militärische Ausbildung, verbunden mit Schulunterricht im Deutschen, Rechnen, Geschichte, Erdkunde usw.; auch Musik und Sport wird getrieben. Nach dieser Ausbildung wird der Junge Kriegsschiff-Matrose, nach weiteren 3 bis

---

Zauber des Südens.

Roman von Hans Dominik. 31

„Unmöglich, Fritz, die alten mächtigen Tannen, die das Hotel turmhoch überragen. Und wo hier sehen sie sich nus. Winzig wie ein Spinatbeet.

Fritz Overhoff lachte belustigt.

„Mein liebes Kind, die Tannen sind vielleicht dreißig Meter hoch. Was bedeutet das, wenn man sich immer noch siebenhundert Meter über ihnen befindet. Ja", fuhr er nachdenklich fort, „die Dinge gewinnen ein anderes Ansehen, wenn man hoch über ihnen steht und sie von oben betrachten kann. Ich hab es öfter und an anderen Stellen empfunden."

„Jedenfalls kann man sich jetzt sehr schön vorstellen, wie die Passagiere eines Luftschiffes die Dinge sehen," meinte Gertrud Overhoff. „Wir haben ja Gelegenheit, von tausend Meter Höhe an bis wieder ganz hinunter dieselbe Gegend so zu beobachten, als ob wir im Luftschiff oder in der Flugmaschine säßen . . . übrigens ganz offen gesagt, ich finde es ein bißchen unheimlich. Ich liebe es doch mehr, in der Gegend selber zu sein, als über ihr zu schweben."

Fritz Overhoff richtete sich straff auf.

„Das ist Ansichtssache. Ich liebe es, hoch, möglichst hoch über den Dingen zu schweben, sie von oben herab zu beherrschen. Nur das gibt mir wahre Befriedigung."

„Vergiß nicht, Overhoff, daß aus großer Höhe auch ein schwerer Sturz möglich ist," sagte Doktor Brandt trocken. „Ich halte es auch mit der Trude. Nicht zu hoch hinauf. So kann man auch nicht zu tief fallen."

„Nur Schwächlinge und Narren stürzen ab", knurrte der Ingenieur durch die Zähne. Aber seine Rede wurde nicht gehört, denn seine Schwester trällerte vergnüglich das alte Lied:

„Wärst net auf stiegen,
Wärst net abi fallen."

Immer schräger und rötlicher fielen die Sonnenstrahlen vom Westen her ins Brenta-Tal und die Wanderer hatten wohl reichlich die Hälfte des Weges zurückgelegt, als auf der gelben Fläche des Lido ein Rauchwölkchen aufblitzte. Und dann nach vielen Sekunden ein rollender Donner. Dann wieder einer und so sechs- bis siebenmal hintereinander.

„Das Strandfest beginnt", meinte der Arzt. „Das war der Eröffnungsschuß! Wir kommen reichlich spät und sind doch ausdrücklich und so dringend eingeladen worden."

„Ach! Wir kommen immer noch reichlich zurecht," entgegnete der Ingenieur leichthin. „Bei Tage ist's hier oben viel schöner. Aber am Abend und mit Festbeleuchtung kann's da unter recht nett werden."

Donner auf Donner hallte jetzt die Schlucht hinauf und nach jeder Kehre des Weges sah sich das Schauspiel da unten deutlicher beobachten. Jetzt hörten die Kanonenschläge auf und verschwommen drangen die Klänge der berühmten Bande in die Höhe.

„Schade! . . . die schöne Musik da unten und wir haben noch so weit. Wenigstens noch eine Stunde, bis wir unten sind," seufzte Gertrud Overhoff.

„Talschleiche!" lachte ihr Bruder. „Wir kommen noch früh genug nach unten."

Ein Fuhrwerk überholte die Wanderer. Ein schwerer zweispänniger Wagen. Das eine Rad lief auf einem Bremsschuh, damit das Gefährt bei der starken Neigung der Straße nicht zu sehr ins Rollen kam. Schwere große Glasflaschen schimmerten im Sonnenschein auf dem Wagen, den großen Schwefelsäurekallons der chemischen Fabriken vergleichbar.

„Was karren die denn dort zu Tale?" fragte der Ingenieur.

„Man sieht, der Fritz hat für alles andere Sinn, nur nicht für den Kurbetrieb in Levico," lachte der Arzt.

„Natürlich, Deine Berge und Erze liegen Dir mehr am Herzen. — Hast Du nicht gesehen, wie die Kurgäste in Levico beim Diner und Souper alle ihre Wasserfläschchen mit dem Quellwasser von Betriolo bei sich hatten und den Trunk aus Glasröhrchen schlürften?"

Fritz Overhoff rieb sich die Stirn.

„Allewetter! ja, gesehen hab ich's wohl, aber mir keine Gedanken darüber gemacht."

„Dann mach' sie Dir jetzt," erklärte der Arzt. „In allen anderen Badeorten, in Kissingen, Karlsbad und sonst noch wo trinken die Kurgäste das Wasser an der Quelle. Hier aber entspringt die Aqua forte tausend Meter über dem eigentlichen Kurort und muß für die Besucher jedesmal zu Tal geschafft werden. Daher jene Fuhr da vor uns."

Fritz Overhoff machte ein zeremonielles Kompliment.

„Ich danke Dir für die Belehrung, mein Teuerster. Mag das Wasser den Kranken wohlbekommen und sie heilen. Ich selber ziehe, wie Du weißt, den Terlaner dem Wasser vor."

„Er ist unverbesserlich," seufzte Gertrud.

„Oh, er braucht auch gar nicht verbessert zu werden," verteidigte Margot ihren Verlobten.

Die Dämmerung lag schon in den Gassen von Levico und nur noch die Kämme von Mandraiola schimmerten im letzten Sonnenrot, als die Wanderer endlich das Hotel erreichten, um sich nach kurzer Rube für das Fest zurecht zu machen.

Das Gelände am Lido bildet eine ziemlich tiefliegende Mulde und wird auf der einen Seite vom Seeufer begrenzt, auf den drei anderen von den ziemlich hoch liegenden Landstraßen nach Biaggio und Tenna. Fritz Overhoff hatte das als guter Stratege aus und hatte einen geräumigen Wagen bestellt.

„Ehe wir uns in den Festtrubel stürzen," meinte er, „wollen wir uns das Ding von oben ansehen."

So fuhr der Wagen in langsamem Schritt die Chaussee nach S. Biaggio entlang und seine Insassen hatten die Gelegenheit, aus etwa 30 Meter Höhe das festliche Treiben am Lido zu betrachten und die Illumination zu bewundern, die jetzt, nachdem volle Dunkelheit eingetreten war, brillant wirkte.

„Eine italienische Nacht, obwohl wir noch gar nicht in Italien sind," scherzte der Arzt.

„Aber doch wenigstens dicht dabei, Brandt," meinte Fritz Overhoff. „Und nun, nachdem wir uns die Sache von oben besehen haben, wollen wir uns in den Strudel stürzen, nehmen Sie die Spitze, mein lieber Reichard."

Der Ingenieur gab dem Kutscher einen längeren Auftrag, den seine Begleiter nicht hören konnten, da er etwas beiseite getreten war. Dann kol er seiner Braut den Arm und folgte den übrigen auf den Festplatz.

„Ein wunderbares Bild," rief Gertrud. „Sieh nur, Fritz, da hängen ja überall rote Lampions über dem Wasser. Aber die müßten sich doch eigentlich spiegeln."

In der Tat erblickte man weite mattblau leuchtende Flächen, über denen die Lampions in langen Reihen hingen. Erst beim Näherkommen klärte sich der eigenartige Zusammenhang der Farben und Lichter. Es zeigte sich, daß dort noch gar kein Wasser war. Der Pyrotechniker hatte viele Tausende von kleinen blaubrennenden Glaslampions auf den Rasen verteilt und dadurch im Zusammenhange mit den darüber aufgereihten roten Lichtern eine eigenartige Wirkung geschaffen. Während man auf den breiten Kieswegen zwischen diesen mattblau beleuchteten Flächen dahinwandelte, schien man auf schwanken Stegen zwischen unendlichen Wasserflächen zu gehen und zu schweben. Die Beleuchtung, die sonst wohl nur benutzt wird, um blendende Effekte hervorzurufen, mußte hier so dicht am See und in dieser Zusammenstellung den geschilderten Eindruck hervorrufen.

Erst als die Paare den Mittelpunkt der Wiese erreichten, wo um die Kapelle herum an Hunderten von Tischen geschmaust wurde, gewannen die Dinge wieder eine realere Gestalt. Hier erwartete il direttore generale an einer reservierten Tafel die Paare und ließ es sich nicht nehmen, sie persönlich zu begrüßen und zu beglückwünschen und im schäumenden Sekt das Wohl der jungen Paare auszubringen.

Und dann erhob sich Doktor Brandt und dankte in wohlgesetzten Worten für diese Aufmerksamkeit und ließ der Reihe nach den Generaldirektor und den Lido und die Levico-Banda und den ganzen Ort hochleben.

Fritz Overhoff aber sah bei alledem ziemlich unruhig und offensichtlich zerstreut zwischen dem alten Reichard und seiner Verlobten und ließ die Blicke bisweilen weithin über den Festplatz schweifen, bis der Kutscher, der ihn vorher gefahren hatte, wieder auftauchte, sich seinen Weg durch die Menge bahnte und ihm ein kleines zusammengefaltetes Papier in die Hand drückte. Ein Telegramm!

Fritz Overhoff riß es schnell auf, während Doktor Brandt gerade die musikalischen Vorzüge der Kapelle in längerer Rede pries. Das Telegramm enthielt nur das eine Wort: „Allright!"

Er schob das Papier seinem Schwiegervater hin und flüsterte ihm hastig zu:

„Hurra! Meine amerikanischen Freunde sind mit allem einverstanden. Die Bergbaugesellschaft wird in der nächsten Woche mit zwanzig Millionen neu gegründet. Unsere Anteile werden nach meinen Vorschlägen bewertet."

Der junge Ingenieur hatte in der letzten Woche rationelle und ganze Arbeit gemacht. Während er den Tag über die Schürfungen überwachte, hatte er in den Abendstunden bereits die neue großzügige finanzielle Grundlage der Gesellschaft, die nach seiner Meinung notwendig war, eingeleitet und wie dies Telegramm ihm zeigte, bis zum Abschluß gefördert.

Der Generaldirektor erhob sich und wollte das Zeichen zum Beginn des Feuerwerks geben, welches da draußen auf dem See aufgebaut war. Mit einem Blick auf die Uhr hat ihn der Ingenieur, noch wenige Minuten damit zu warten, und nahm dann seinen Platz am Tische so, daß er in der Richtung auf das Plateau von Calisto freien Ausblick hatte. Er mußte zu dem Zweck seinen Platz aufgeben und sich neben den Generaldirektor setzen. Dann zog er seine Uhr aus der Tasche und legte sie vor sich hin.

„Was erwarten Sie denn, Herr Overhoff?" fragte ihn der Direktor.

„Auch ein Feuerwerk, wenn . . . . ja, wenn . . . . wir werden abwarten müssen. Entweder sehen wir punkt neun Uhr etwas oder ich habe mich eben getäuscht."

Der große Zeiger seiner Uhr strich eben über die zwölf, als da hinten in der Richtung von Cinesano eine mächtige rote Rakete emporstieg, eine gewaltige Höhe erreichte und dann einen roten Feuerregen ausschüttend, wieder niederging. Ihr Flammenspiel war noch nicht verschwunden, als ein zweiter und dritter und dann ein vierter Strahl emporfuhr und sich in der Höhe in blutigen Regen auflöste.

Dann wurde es wieder dunkel am Horizont. Fritz Overhoff aber schob offensichtlich befriedigt seine Uhr in die Tasche zurück.

„So, Herr Generaldirektor, jetzt können Sie Ihr Feuerwerk anfangen lassen; denn meins ist zu Ende. Aber verraten will ich Euch, was die vier Raketen, die meine Chemiker in Cinesano eben hochgehen ließ, zu bedeuten haben. Sie melden mir, daß das Gold aus den Schürfproben, das er in den letzten Tagen gewonnen hat, zur Anfertigung von vier schweren Traueringen ausreicht. Und nun, Herr Generaldirektor, bitte Musik und Feuerwerk!"

Rauschend fiel nun die Kapelle wieder ein und in feurigen Garben und Bündeln begann das schöne Schauspiel auf dem See.

— Ende. —

4 Jahren Unteroffizier. Beim Eintritt muß er sich zu einer 9jährigen Dienstzeit verpflichten. Nach 12 Jahren aktiver Dienstzeit erwirbt er den Zivilversorgungsschein, der ihn zur Annahme einer Zivilanwärterstelle bei Staats-, Reichs- und Kommunalbehörden berechtigt. Bei längerem Dienst in der Marine kann er Deckoffizier werden. Als solcher ist er pensionsberechtigt. Besonders befähigte Jungen, welche die Werftlehrerlaufbahn einschlagen, können Feuerwerksoffiziere werden. Dem Schiffsjungen stehen außerdem noch folgende Deckoffizier-Laufbahnen offen: Bootsmanns-, Steuermanns-, Torpedosteuermanns-, Maschinen-Obermaschinistensteuermanns-, Vermessungssteuermanns-, Signalmeister-Laufbahn. Nähere Unterlagen in Schiffsjungenangelegenheiten über Löhnungs- und Haushaltsverhältnisse usw. erteilen die Bezirkskommandos und das Kommando der Schiffsjungen-Division in Flensburg-Mürwik, welche auf Wunsch ein gedrucktes Heft mit näheren Nachrichten kostenlos zur Verfügung stellt.

Petroleumhöchstpreise.

× Wie dem Verbande der rhein.-westf. Lebensmittelhändler „Degrosa" (Sitz Bochum) aus Berlin mitgeteilt wird, ist der Reichskanzler geneigt, Einzelfirmen und Einzelpersonen für den Verkauf genau bezeichneter Mengen Höchstpreisbefreiung auf Antrag zu bewilligen. Der Antragsteller hat eine Bescheinigung beizubringen, daß er schon von Anfang August des Vorjahres an den Petroleumhandel betrieben habe. Diese Befreiung ist in Einzelfällen bis zum 31. August 1915 vorgesehen.

Rußlands Industrie.

Rußland ist in weitaus überwiegendem Maße noch Agrarland. Seine gewaltige Flächenausdehnung, die an vielen Stellen hervorragende Fruchtbarkeit des Bodens und die geringe allgemeine Kulturentwicklung des Landes weisen von selbst nach dieser Richtung. In vielen Teilen des Riesenreiches herrschen im Gewerbe noch urväterliche Zustände. Neben dem Handwerksbetrieb spielt da die hauswirtschaftliche Eigenproduktion eine große Rolle. Während des langen Winters verfertigt der Bauer im Innern Rußlands sich mancherlei Gebrauchsgegenstände, Acker- und Hausgeräte und Kleidungsstücke. Die große Armut des niederen Volkes in Verbindung mit einer außerordentlichen Bedürfnislosigkeit ist naturgemäß der gewerblichen Entwicklung nicht günstig. Diese Tatsachen sind es, welche bei der Bewertung der russischen Industrieentwicklung berücksichtigt werden müssen, die aber auch wieder schuld daran sind, daß man bei uns vielfach eine unrichtige Vorstellung von der Gewerbeentwicklung Rußlands hat. Nur allzu leicht kommt man zu der irrigen Auffassung, daß Rußland überhaupt nur sehr wenig Industrie besitze. Das ist jedoch nicht der Fall. Wie in manch anderer Hinsicht Rußland ein Land der großen Gegensätze ist, so auch mit Rücksicht auf die industrielle Entwicklung. Während weite Provinzen des Riesenreiches so gut wie gar keine Industrie besitzen, ist in einzelnen Bezirken eine nicht zu verachtende Gewerbeentfaltung festzustellen. Sie ruht teils auf einer Jahrhunderte alten Unterlage, teils ist sie ein Produkt der allerneuesten Zeit, hervorgegangen aus westeuropäischen Wirtschaftseinflüssen oder aus zielbewußter Wirtschaftspolitik der Regierung. Das letztere ist besonders in Südrußland, im Gebiete des Donez der Fall, wo unter der energischen Führung Wittes die russische Regierung in kurzer Zeit eine russische Kohlen- und Eisenindustrie groß zog.



Das untergegangene französische Unterseeboot „Joule"

Die Gesamterzeugung der russischen Industrie unter Nichtberücksichtigung der Brauerei- und Brennereibetriebe gibt eine Statistik von Goebel auf annähernd 7000 Millionen Mark im Jahre 1907 an, wovon 40 Prozent auf die Textilindustrie und annähernd 25 Prozent auf die Metallgewinnung und Metallverarbeitung entfallen.

An dem ungeheuren Umfang des russischen Reiches gemessen, ist die Gesamtindustrie Rußlands noch wenig entwickelt. Sie befindet sich, von der Textilindustrie abgesehen, erst in den Anfängen der Entfaltung. Auch zeigt eine nähere Betrachtung, daß sich besonders die etwas höher entwickelte Fertigindustrie an den Außenrändern des Reiches befindet. Das ungeheure, umfangreiche Gebiet von Mittelrußland mit Moskau würde ohne diese Außengebiete in sich zusammenbrechen müssen, da die Betriebsstoffe für die Kraftmaschinen so gut wie ganz in den Außenbezirken liegen; die Kohle in Polen und im Ukrainerland, Naphta im Kaukasus. Darum begreift man auch, warum schon seit einer Reihe von Jahren die russischen Politiker mit Besorgnis den sich immer wieder zeigenden Unabhängigkeitsbestrebungen der Ukrainer begegnen, obgleich die Wahrscheinlichkeit einer Loslösung der Ukrainer nur sehr gering ist.

Die ganze Lagerung der russischen Industrie zeigt, daß sie aus sich selbst heraus in der nächsten Zeit keine kräftige Entwicklung zu vollziehen vermag. Nur wo die natürlichen Produktionsbedingungen mit besonderem Nachdruck auf die Industrie hinweisen und wo die russische Industrie durch fremden Einfluß befruchtet wird, ist ein rasches Aufstreben zu erkennen. Freilich versucht Rußland durch ein Hochschutzzollsystem seine Industrie künstlich zu entfalten. Und hier liegen gerade für die deutsche Ausfuhr nach Rußland große Hemmungen. Durch den jetzigen Krieg aber wird die russische Industrie schwer getroffen werden. Die gewaltige Schuldenmehrung, welche der Krieg bringen muß, wird die russischen Kreditverhältnisse in einer Weise in Unordnung bringen, deren Folgen für das kapitalarme Land ganz unabsehbar sind. Je länger Rußland den Krieg fortsetzt, desto nachhaltiger müssen die Schäden für seine Industrieentwicklung sein.

Literarisches.

Hochland, Monatsschrift für alle Gebiete des Wissens, der Literatur und Kunst. Herausgegeben von Professor Karl Muth. Jos. Kösel'sche Buchhandlung, Kempten und München. Vierteljährlich 4 Mk.

Hochland, Inhalt des soeben erschienenen Juliheftes: Das erste Jahrhundert rheinpreußischer Volkswirtschaft. Von Dr. P. A. Clasen. — Der Parlamentarismus. Von Privatdozent Dr. K. G. Hugelmann. — Die Knappen von Prettau. Eine Chronik von Johann Georg Oberkofler. — Zum Gedächtnisse Napoleons. Von Univ.-Professor Dr. Martin Spahn. — England und Deutschland am Ende des 19. Jahrhunderts. Von Geheimrat Univ.-Professor Dr. H. von Grauert. — Bismarck in Frankreich. Von Firmin Coar. — Kritik: Die französischen Katholiken. Von Firmin Coar. — Hochland-Echo: Deutsch als Weltsprache. Englische Stimmenschätzungen. — Rundschau: Kriegsbetrachtung. Wendelin Foerster. Das literarische Problem der jüngsten Vergangenheit. Berliner Theater. Musikalische Kriegslyrik. — Unsere Kunstbeilagen.

* * *

Duden, Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter. Unter diesem Titel ist vor einigen Monaten der neue Duden bei dem Bibliographischen Institut in Leipzig und Wien erschienen. Der Name der Bearbeiter, der Sprachgelehrten Dr. Wülfing und Dr. Schmidt, des kaiserlichen Oberkorrektors Reinecke an der Reichsdruckerei in Berlin, sowie die Mitwirkung des allgemeinen deutschen Sprachvereins und der deutschen, österreichischen und schweizerischen Buchdrucker- und Korrektorenvereine sind eine Bürgschaft dafür, daß die neue Auflage nicht nur im Geiste des Altmeisters der Rechtschreibung, des Geheimrats Duden, fortgeführt, sondern auch den Anforderungen des gegenwärtigen Sprachlebens angepaßt ist. Mit der bewährten handlichen Form ist ein bedeutsamer Fortschritt des Inhalts glücklich vereinigt. Die Vorbemerkungen sind im Vergleich zu den früheren Auflagen reichhaltiger geworden. Sie bringen die Regeln der Rechtschreibung, darunter die wichtigen Bestimmungen über die Schreibung des t- und s-Lautes, der Anfangsbuchstaben, der Silbentrennung, der Straßennamen und Fremdwörter. Ferner enthalten sie wichtige Vorschriften der Sprachlehre wie z. B. über die Abwandlung der Zeitwörter sowie über die Biegung der Eigennamen und Hauptwörter. Von Nutzen sind auch die Einzelvorschriften für den Schriftsatz und das Einheitsmuster für Druckberechtigung. Das Wörterverzeichnis ist ein rechtes Spiegelbild der gültigen Rechtschreibung. Weit über den Rahmen eines Wörterverzeichnisses hinausgewachsen bringt es sprachliche und sachliche Belehrungen und gibt es den Wortschatz des öffentlichen Lebens, der schönen Literatur, der Erfindungen und Entdeckungen, und dies alles unter Klarstellung von Zweifelfällen. Eine willkommene Verbesserung besteht darin, daß es die Zahl der Doppelschreibungen und Doppelformen einschränkt, die Betonung der Fremdwörter angibt und ihre volkstümliche Schreibung anwendet. Diese Vorzüge sind geeignet, das Buch zu einem unentbehrlichen Ratgeber für jeden zu machen, der mit Feder und Druck umzugehen hat, und den Kreis seiner Freunde zu vergrößern, zumal der Preis von 2,50 Mk. in Anbetracht des Inhalts (565 Seiten) und der wichtigen Belehrung sehr gering bemessen ist.

Spendet Tabak und Pfeifen
für unsere Truppen im Felde!

Bekanntmachung.

Die Urliste derjenigen Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 30. d. Mts. ab eine Woche lang im Rathause, Zimmer Nr. 39, zur Einsicht offen.

Herne, den 23. Juli 1915.

Der Magistrat:
Dr. Sporleder.

Verlangen Sie
in den Restaurants, Hotels, Cafés, beim Friseur und am Bahnhof den
Herner Anzeiger.

Vinzenz-Verein Herne.
Josefs-Konferenz.
Montag abend ½9 Uhr **Sitzung** im kath. Gesellenhause. — Um freundl. Besuch u. Beitritt wird herzlich gebeten.

Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.
Vinzenzverein
Herz-Jesu-Konferenz
Jeden Montag abend 8 Uhr:
Versammlung
i. Vereinslok. St. Josephshaus

Baukau.
St. Antonius-Konferenz des Vinzenz-Vereins
Heute Montag, abends 8½ Uhr
Sitzung
bei Herrn **Krawinkel**, Hafenstraße.

Zur Beachtung!
Bis Montag Mittag werden Arbeiten mit der Dreschmaschine noch auf meinem Hof ausgeführt. Von Mittwoch Mittag an tritt sie wieder bei mir in Tätigkeit. In der Zwischenzeit werden sämtliche Drescharbeiten vom Lohgerber **Rennert**, Strünkederstr., ausgeführt. 2779
Schollbrock.

Jagdgewehr,
(Doppel oder Drilling)
zu kaufen gesucht; nur gutes anbieten.
Offerten unter **K. Z. 2759** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Alt-Kupfer u. Messing
jeder Art kauft zu allerhöchsten Preisen 2758
Franz Kleine,
Klempnerei und Vernickelungs-Anstalt,
Herne, Neustraße 8.

Säcke
aller Art kauft zu den höchsten Preisen 2637
Feuerstein,
Herne, Neustr. 10.

Sportwagen, Klappwagen, Kinderwagen, Fahrräder, Nähmaschinen, Waschmaschinen, Wringmaschinen, Mangeln, Oefen und Herde, Emaillewaren, Haushaltgegenstände, Fahrradzubehör, Pneumatiks, El. Taschenlampen, Batterien, Militärlampen, Carbid Hauslampen Carbid
verkaufen wir während des Krieges zu sehr billigen Preisen. 679
Heiland & Co.
G. m. b. H.
Herne, an der Evang. Kirche.

Schlosser u. Hilfsarbeiter
für Rohrfabrikation gesucht.
2749 **G. Kuntze,**
Röhrenwerk, **Bochum.**

Fleißiger 2277
Lehrling
mit gutem Leumund und guten Schulzeugnissen, gut rechnend und schreibend, wird per 1. August in unsere kaufmännische Abteilung aufgenommen.
Städt. Gas- u. Elektr.-Werk Herne,
Rathaus.

Ein 2750
kräftiger Junge
von 16—17 Jahren bei Fuhrwerk gesucht.
Riemker Mühle,
Franz Dietz.



Heft 20 soeben erschienen.
Band 1: enthaltend die Hefte 1—15 kann nachgeliefert werden; broschiert M. 3.—, gebunden M. 4.—. Einbanddecke (Ganzleinen) für den 1. Band 90 Pfg.
Auch die erschienenen Hefte des II. Bandes können nachgeliefert werden.

Das volkstümlichste nationale Werk über den Weltkrieg 1914/15!
Die Welt in Flammen
Illustrierte Kriegs-Chronik 1915.
Nach amtlichen Berichten und Quellen mit Beiträgen hervorragender Mitarbeiter und Augenzeugen bearbeitet und herausgegeben von
Albrecht Armin.
Mit zahlreichen Illustrationen, Karten, Skizzen, Schlachtenplänen usw.

In unserer Geschäftsstelle in Empfang genommen, kostet die Lieferung
nur 20 Pfg.
Nach außerhalb postfrei 25 Pfg., gegen vorherige Einsendung des Betrages.
Für auswärtige Besteller empfiehlt es sich, der Portoersparnis halber den Betrag für das vollständige Werk — 15 Lieferungen zu je 25 Pfg. — Mk. 3,75 vorher einzusenden, worauf dann jede Lieferung sofort nach Erscheinen postfrei zugestellt wird.

Geschäftsstelle des „Herner Anzeigers"
Ingmanns & Koethers.

2 tüchtige Dreher
für die Werkstatt auf der Königlichen Werft sofort gesucht.
Bewerber wollen sich melden beim Oberbauhofvorsteher Seebauer Kgl. Werft, Wöppinghausen.
Herne, den 22. Juli 1915.
Königliches Kanalbauamt.

Kräftiges, zuverlässiges Mädchen
für alle Hausarbeit gesucht. Gute Zeugnisse unbedingt erforderlich. 2776
Wirtschaft Fischer,
Kanalstr. 13.

Gutgeh. Bäckerei
von tücht. Fachmann für sofort oder später zu mieten gesucht.
Offerten unter **R. M. 2716** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

2 Wohnungen
eine von 2 Zimmern und eine von 3 Zimmern mit 30 Ruten Gartenland, Keller und Stall, zum 1. Oktober zu beziehen.
2741 Näheres **Bödestr. 158.**

Wohnung
für sofort oder später zu vermieten. Schöne **Balkon-** oder **Frontzimmer** auch einzeln abzugeben.
2743 **Gräfstr. 60.**

Hübsch möbl. Zimmer
(mit Klavierbenutzung) evtl. mit oder ohne Pension sofort oder später zu vermieten. 2737
Z. anst. Mann erhält auch **Kost und Logis.**
Friedrichstraße 21.

Einf. möblierte Zimmer
sofort billig zu vermieten.
Zu erfragen in der Obsthalle
2773 **Bahnhofstr. 68.**

Möbl. Zimmer
zum 1. August zu vermieten.
2760 **Wilhelmstr. 27**, part.

Einf. möbliert Zimmer
mit 1 oder 2 Betten sofort billig zu vermieten. 2765
Shamrockstr. 28, pt.

Propere Schlafstellen
sind frei. 2769
Schulstr. 60, 2. Et. links.

Kleiner gelber Hund,
Rehpinscher,
abhanden gekommen. 2778
Gegen Belohnung abzugeben.
Voorgang,
Bahnhofstr.

Portemonnaie
mit Inhalt von Lonnemann bis zur Fleischhalle **verloren.**
Gegen hohe Belohnung abzugeben. 2771
Wienand, Düngelstr. 46.

Kunst-Himbeersaft „Rubus"
dient zur Herstellung von 3 Pfund Kunstsaft von köstlichem Geschmack und Aroma. Beutel à 25 Pfg
Konrad Rau Nachf.,
2622 Strünkederstr. 72.

Wer ab
1. August 1915
den „Anzeiger" bestellt, erhält denselben sofort ab
heute kostenlos
bis Ende dieses Monats zugestellt. Für neue Postbezieher genügt es, die Postquittung der Hauptgeschäftsstelle: **Bahnhofstrasse 71,** einzusenden.

Labero
Millionen von Menschen bewundern ihn u. seine Kunst.
Labero
Wer ihn nicht gesehen, hat vieles in seinem Leben versäumt. Wer ihn aber gesehen hat, wird ihn nie vergessen.
Labero
Persönliches Auftreten
ab Dienstag, den 27. Juli
nachmittags 5½ Uhr
abends 9½ Uhr
im
Hohenzollern-Theater.
2774

Trauer-Hüte
empfehlen in allen Preislagen
Geschw. Cosmann
Herne, Bahnhofstr. 69.
Fernruf 735.